SPEYER

Das Vierteljahresheft des Verkehrsvereins in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung

2009
Frühjahr

VERKEHRSVEREIN SPEYER

Inhalt Seite

Nachrichten des Verkehrsvereins 3

Kurze Geschichte mit ganz viel Leben: Der Adlerkeller 5

„Picasso“ in der Provinz 13

Zeugnis aus dem 12. Jahrhundert: Der Judenhof und seine Zukunft 25

Spenden 37

90 Jahre GBS „Wir sind so jung, wie nie zuvor“ 41

Stadt-Chronik November 2008 bis Februar 2009 45

Wir gratulieren 61

Impressum 64

Titelbild:
Fritz Hochreither erkundet die alten Gewölbe des „Adlerkellers“.
Foto: Lenz

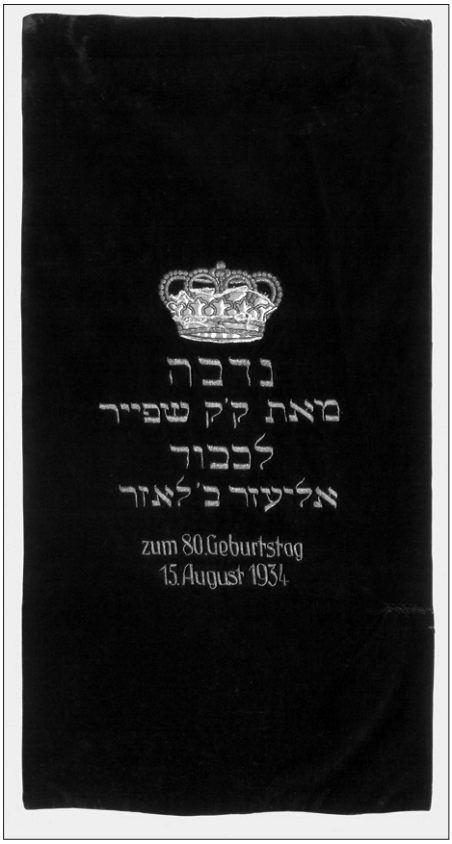


Foto oben:
Toramantel aus der 1938 zerstörten Speyerer Synagoge. Stiftung des wohltätigen Speyerer Kaufmanns Lazarus Scharf zu seinem 80. Geburtstag am 15. August 1934. Lazarus Scharf war der älteste unter den 51 am 22./23. Oktober 1940 nach Gurs deportierten Speyerern. Er verstarb bereits wenig später, am 10. November, in Gurs.
Der Toramantel ist eine Leihgabe der Jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz an das Historische Museum der Pfalz.

Foto links:
Fenster aus der Westwand der Synagoge (Judenhof),1104.
Fotos: Historisches Museum der Pfalz

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

nachdem wir Sie im Winterheft mit den Plänen für die neue Speyerer Synagoge bekannt gemacht haben, möchten wir Ihnen heute das Konzept für den Ausbau des Judenhofes als Besucherzentrum „SchPIRA“ vorstellen.

Dieses Konzept, das Teile der Judaica Sammlung des Historischen Museums der Pfalz beinhalten wird und in den Räumen des Vorderhauses in der Pfaffengasse zeitnah verwirklicht werden soll, ist ein weiterer Zwischenschritt auf dem Weg einer möglichen Anerkennung als Weltkulturerbe, die gemeinsam mit den Städten Mainz und Worms angestrebt wird. Damit findet der lange Weg der positiven Veränderungen im Judenhof einen vorläufigen Höhepunkt. Wir erwarten, dass zu Beginn der neuen Saison die Umbauarbeiten zügig fortgeschritten sind und der Besucherverkehr ohne Beeinträchtigungen laufen kann. Die Umbauarbeiten haben bereits begonnen.

Der Verkehrsverein kann in diesem Frühjahr auf die zwanzigjährige touristische Betreuung der Judenhofanlage zurück schauen. Was am 1. Mai 1989 für ein Jahr als Geschenk an die Stadt zum 2000-jährigen Jubiläum gedacht war, ist längst ein selbstverständlicher Bestandteil des touristischen Angebots von Speyer geworden. Sechzig- bis siebzigtausend Besucher in den sieben Monaten der jährlichen Saison sprechen eine eigene Sprache. In diesen letzten zwanzig Jahren haben sich neunzehn interessierte Speyerer Damen und Herren in den Dienst der ehrenamtlichen Betreuung gestellt, haben umfangreiche Kenntnisse erworben und fast eine Million Besucher empfangen.

Der Judenhof ist jedoch viel mehr, als eine Sehenswürdigkeit für Touristen. Für Juden in aller Welt ist Speyer mit seiner hervorragend erhaltenen mittelalterlichen Mikwe und den Resten der mittelalterlichen Synagoge ein wichtiges Symbol ihres Glaubens und der tausendjährigen Geschichte der Juden in diesem Teil Deutschlands.

Am 1. Mai 2009 wird es einen „Tag der offenen Tür“ im Judenhof geben, zu dem der Vorstand seine Mitglieder, die Leserinnen und Leser der Vierteljahreshefte, die Speyerer Bürgerschaft und alle Interessierten schon jetzt herzlich einlädt.

Mit freundlichen Grüßen

Heike Häußler

Heike Häußler
- Vorsitzende -

Jutta Jansky

Kurze Geschichte mit ganz viel Leben

Der Adlerkeller: Erst Bierkeller, dann Jazz-Keller, und danach Jugendtreff – Jetzt ist er zum Abriss freigegeben

So sieht heute der „Eingang zur Unterwelt“ aus. Aber auch schon in früheren Jahren barg die steile Treppe in die Katakomben unter dem Hof des Gasthauses Adlerkeller die Gefahr des „Absturzes“. *Foto: privat*

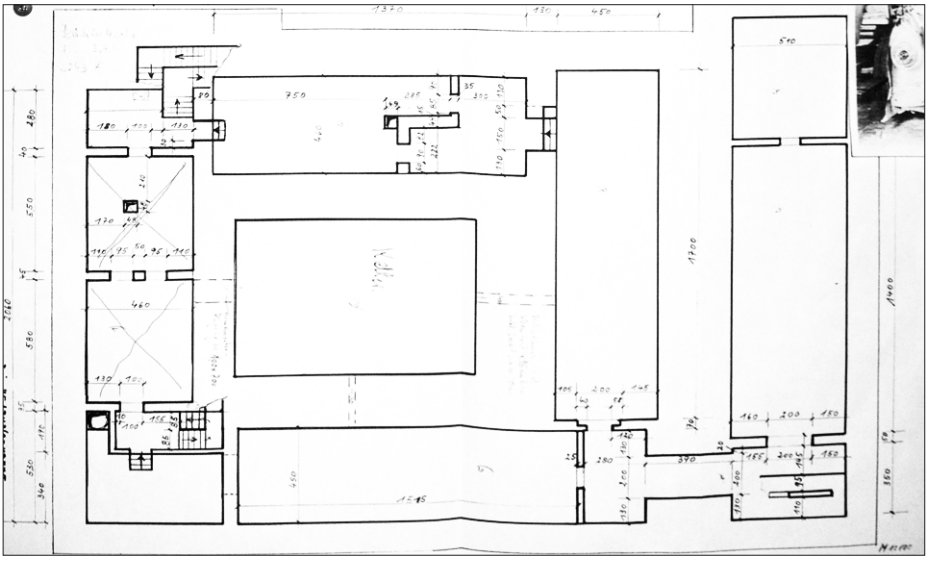
Es ist immer schwer, wenn man sich von Dingen trennen muss, die einen direkten Bezug zur eigenen Jugend haben – vor allem dann, wenn diese Jugend bereits fünf Jahrzehnte zurück liegt. So stimmt es auch Fritz Hochreither traurig, dass der ehemalige Adlerkeller in diesem Frühjahr der Spitzhacke zum Opfer fallen bzw. aufgeschüttet werden soll. Der Zufall wollte es, dass Hochreither vor ungefähr einem Jahr in einem Speyerer Gasthaus die Herren am Nebentisch vom Adlerkeller sprechen hörte. An diesen Keller hat der Speyerer mit Herz und Seele selbst zahlreiche Erinnerungen, so dass er schnell die Ohren spitzte. Als er die Worte Verkauf und Abriss hörte, hielt es ihn nicht mehr auf dem Stuhl, er stand auf und gesellte sich zu den Herren am Nebentisch, um sie zu fragen, ob sie denn die Geschichte des Gewölbes kennen würden. Walter Langknecht, Geschäftsführer der Bauträger GmbH Römerhaus aus Schifferstadt, verneinte dies, und so machte sich Fritz Hochreither daran, diese „Wissenslücke“ zu füllen.

Brauerei „Zum Adler“

Speyer war schon immer eine sehr gastliche und lebensfrohe Stadt. So sind von 1868/69 20 Brauhäuser beurkundet, die 1889 zu Aktiengesellschaften umgewandelt wurden und sich im Laufe der Jahre zu größeren Brauereigesellschaften zusammenschlossen. In seinem Artikel „Abschied in siebeneinhalb Metern Tiefe“ in der Rheinpfalz vom 30. Juni 2008, schrieb Wolfgang Kauer zum Ursprung des Adlerkellers:

„Nach Unterlagen des städtischen Archivs hatte der von der Maximilianstraße 34 zugezogene Brauer und Gastwirt Ignatz May um 1885 einen Bierkeller anlegen lassen – nicht ganz drei Jahre, nachdem der Wasserturm errichtet und das Viertel bebaut worden war. In jener Zeit waren einige Speyerer Brauer dem Beispiel ihres Kollegen Heinrich Schwartz gefolgt, der 1872 in der Oberen Langgasse eine Brauerei hatte entstehen lassen (aus der im April 1896 die Schwartz-Storchen AG wurde). Der Adlerkeller ging zwischen 1896/97 an Josef May. Der wiederum ließ weitere Gewölbekeller zum Bierlagern anlegen, nach einer Zeitungsnotiz eröffnete er sie 1898. Im Laufe der Jahre wurden sie offenbar nicht mehr genutzt. Außer im Zweiten Weltkrieg: Bei Luftangriffen suchten Anwohner darin Schutz.“

Die Adlerbrauerei lag im Bereich der Lehmgruben des oberen Schützengartens. Es ist sicher, dass auch auf der benachbarten Straßenseite der Aushub der Brauereikeller der Lehmgewinnung diente, bzw. bereits bestehende Lehmgruben in Kellerräume umgewandelt wurden. Die Lehmstöcke schützten auch den großen Eiskeller im Sommer vor Wärme. Heute liegt in diesem Keller der Flugsand, der in den im winterlichen Rhein gebrochenen Eisblöcken eingeschlossen war, noch hoch auf dem Boden.

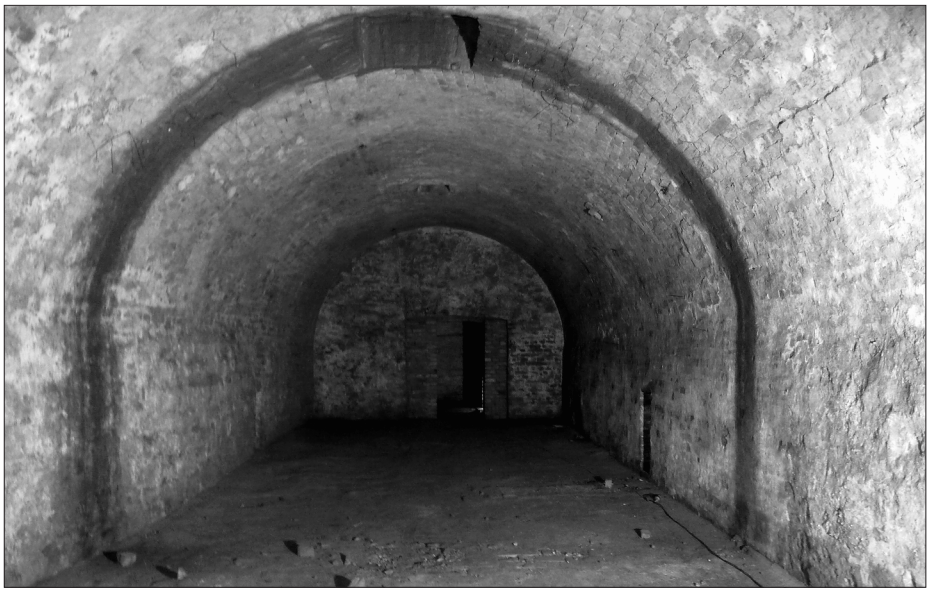


Plan der alten Kellergewölbe. Das Karree in der Mitte war der Eiskeller, der selbst im Sommer die Eisbarren knackig frisch hielt. Dieses über 1.000 qm große Keller-Ensemble ist das letzte in dieser Größe in Speyer. Früher sollen die Gewölbe sogar bis zur heutigen Kurt-Schumacher-Straße gereicht, und miteinander in Verbindung gestanden haben.

Wenn auch die Adlerbrauerei in späteren Jahren nicht mehr existierte, so war die Gaststätte „Zum Adlerkeller“, geführt von Wendelin Wittmann und später von dessen Tochter Thea Hoffmann, über viele Jahrzehnte hinweg ein beliebter Treffpunkt der Speyerer.

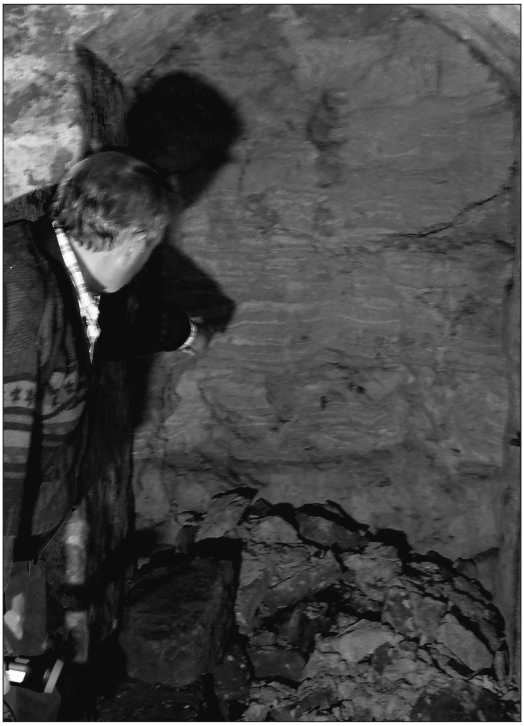
Vom Lagerraum zum Jazzkeller

Die beiden kleineren Keller entlang der Dudenhofer Straße (im Plan links mit Kreuzen markiert) wurden von den Wirtsleuten des Adlerkellers zunächst als Übungsräume einigen jazzbegeisterten Speyerern überlassen.
Hans-Jörg „Molle“ Krebs beschreibt die damalige Jazzer-Szene wie folgt:
„Eigentlich begann die Speyerer Jazz-Szene in den frühen 50er Jahren in der Mörschgasse. Einige Jazz-„Verrückte“ trafen sich zum Musikmachen und -hören und stundenlangem Diskutieren im Nebenzimmer der Wirtschaft „Zur Laube“. Wirt und gleichzeitig Gönner war Heiner Roth, Schlagzeuger der Band „Die weißen Raben“. Quelle unserer Begeisterung war neben den wenigen Jazz-Sendungen in deutschen Sendern der amerikanische Soldatensender AFN. Eine seiner Sendungen lautete: ‚...wir bringen eine Viertelstunde Jazz für die geknechtete deutsche Jugend‘. Alles ging auch zwei, drei Jahre gut, bis ein findiger Stadtbeamter dem Ganzen ein vorläufiges Ende setzte und Gebühren fürs Musik machen erhob. Im Gegensatz zur klassischen Musik, die gebührenfrei war, musste für Jazz in ‚öffentlichen‘ Räumen bezahlt werden! Diese Gebühr konnten wir uns nicht leisten und so sahen wir uns notgedrungen nach einem anderen Übungsort um. Irgendjemand aus unserem Kreis wusste von einem Keller beim Gasthaus Adlerkeller in der Dudenhofer Straße 2. So bestürmten wir den Wirt Wendelin Wittmann, der in Speyer nur als ‚Bambel‘ bekannt war. Dieser hatte ein Herz



Die dicken Mauern und der gestampfte Lehmboden würden auch heute noch für ein optimales Lagerklima für Getränke und Gemüseprodukte sorgen. Während es Zweiten Weltkrieges dienten sie auch als Luftschutzkeller. *Foto: Jansky*

für uns und gestattete uns, seinen Keller zu benutzen.
Wir hatten einen eigenen, wenn auch halsbrecherischen Zugang in unsere „Katakombe", konnten die Toiletten des Gasthauses mitbenutzen und uns auch vom Wirt mit Getränken versorgen lassen. Was uns besonders wichtig war: Hier im Keller konnten wir nach Herzenslust lärmen und eine Polizeistunde gab es auch nicht! Bald war unser Adlerkeller mit vereinten Kräften ‚wohnlich' hergerichtet. Die Krönung war das bunt bemalte alte Klavier. Jetzt konnte es wieder losgehen, mit den vergnügten Jazz-Abenden, mit den Schlagzeugern Raimund Maurer und Werner Rapp, dem Pianisten Herbert Huscher, einem Trompeter, den sie nur ‚Miles' nannten, mit mir als Bassisten und später ergänzt durch Fritzel Proisch, der von der Geige kam und deshalb besser war. Dazu kamen als ‚Gastspieler' zwei französische Soldaten mit Klarinette und Gitarre, die schon in der ‚Laube' dabei waren. Auch unsere ‚Chef-Ideologen' Aloys Schmitt und Gerhard Mayer mit ihren Schallplatten und Vorträgen versuchten mit Erfolg, uns die Musik näher zu bringen. Wir nahmen die Sache sehr ernst! Nur Jazz war unsere Musik und so genannte ‚commercials', also Schlager für Geld, wurden strikt abgelehnt.
Wir organisierten uns wie ein richtiger Verein, aber der Spaß stand immer im Vordergrund. Und Spaß hatten wir jede Menge! Es sprach sich bald herum, dass im Adlerkeller etwas los sei, und so hatten wir zahlreiche männliche und weibliche Fans, die zwar mit der Musik nicht allzuviel am Hut hatten, sich aber auf andere Art nützlich machten, und: Wir galten als elitärer Zirkel! Auch wenn unser Pianist Herbert Huscher nicht wollte, dass sein Beruf Architekt in einem Zeitungsartikel genannt wurde.
Musikalische Gäste konnten wir ebenfalls begrüßen: Mitglieder der Band ‚Nightlight Stompers', benannt nach der Weinstube ‚Nachtlichtl' in Neustadt, kamen öfters, weil sie die tolle Atmosphäre in unserem Keller so inspirierend fanden. Viele aus unserem Kreis sind durch die Musik gute Freunde geworden und es bis heute geblieben.
Mit der Zeit wurde unser Wissen um die Musik besser. Konzerte mit großen amerikanischen Orchestern im Mannheimer Rosengarten wurden besucht, und die sonntägliche Jazz-Matinee im Café ‚Kossenhaschen' in Mann-



Auch heute noch sind die einzelnen Lehmschichten der ehemaligen Lehmgruben deutlich zu erkennen. Foto: Jansky

heim. Auch in Rundfunk und Fernsehen gab es jetzt mehr Sendungen über Jazz.
Natürlich litt auch der ‚Jazz-Club' unter einem Abnutzungseffekt. Alte Mitglieder verließen uns, neue kamen hinzu, doch der Kreis wurde immer kleiner. So war es nur eine Frage der Zeit, bis sich der Club, der an sich keiner war, auflöste. Der Adlerkeller und seine Jazz-Szene ist heute nur noch eine schöne Erinnerung, jedoch eine, welche die alten Jazzer noch immer heftig schwärmen lässt."

Vom Jazzkeller zum Jugendtreff

„Als Nachfolger der ‚Jazz-Verrückten' um Hans-Jörg ‚Molle' Krebs etablierten sich 1956/57 und damit lange vor der örtlichen Disko-Szene einige junge Speyerer im Adlerkeller. Wohl als Provokation auf ihr als geradezu erschreckend spießig erachtetes bürgerliches Umfeld nannten sie sich ‚Stadtschweine' und versuchten, dieser Bezeichnung mehr oder minder couragiert, doch nach heutigen Begriffen recht harmlos, gerecht zu werden", erzählt Wolfgang Kauer, der in seiner Jugend ebenfalls dieser Clique angehörte. Kauer beschreibt die damalige Lebensart der „Stadtschweine" wie folgt:
„In der Erkenntnis, dass Bier zu unserem Ruf als Kleinbürgerschreck wesentlich beitragen würde, funktionierten wir das als Eis-Café firmierende ‚Colibri' in der Roßmarktstraße recht häufig dementsprechend um. Molle Krebs' Hinweis auf die verlassene Jazzer-Lokalität und das Einverständnis des Adlerkeller-Wirts lösten bei uns ‚Provokateuren' das großartige Gefühl aus, ganz unten endlich oben anzukommen und somit das Tor zur verruchten Speyerer (Unter-)Welt aufstoßen zu können. Paul-Gerhard Seidel, Karl-Heinz Christmann, Klaus Eder,

Diese beiden Fotos (Montage) entstanden wohl in den 50er Jahren während einer Feier der Hochschule. Ganz links im Bild Inge Fleischmann. Fotos: privat

Fritz Hochreither, Willi Hanemann, Hilmar Bartels, Wolfgang Denzinger, Günter Gassmann, Kalfried Franck, ich und ein paar andere ‚Halbstarke', wie z.B. Helmut Sauerborn, Erfried Schätzel, Gerhard Fehn, Gerhard Grimm, ‚Atze' Hans Armin Matthaei, Helmut Rueff und Marzio Verzieri bezogen meist für einige Wochenend-Stunden am Ende des Schützenbuckels Quartier – hie und da in weiblicher Begleitung.

Die handwerklich Geschickten unter uns neuen ‚Kellerkindern' und deren ‚Leute mit Beziehung' richteten den Treffpunkt so her, dass sogar ein rotes Plüschsofa von einigen Jahrzehnten Alter, eine wuchtig gezimmerte Bar mit klobigen Hockern davor, ein etwas ramponiertes Grammophon und eine von dem Elektriker ‚Frosch' Decker gezogene Leitung samt Beleuchtungskörpern als ‚echt geil' empfunden wurden. Dass dazu der Künstler Willy Weiglein mit Hilfe einer erheblichen Farbmenge aus dem Hochreitherschen Malergeschäft und mit Unterstützung des Firmen-Juniors Picasso-Szenarien an die Wände warf, waren für uns der treffliche Hinweis auf verruchten Pariser Halbwelt-Schick.

Eben dieser Weiglein, obwohl Künstler, dennoch der Realität insofern verhaftet, als er auch Jura studiert hatte, riet den vormaligen ‚Stadtschweinen' ihren neuen Treffpunkt rechtlich abzusichern. So zahlte alsbald ein ‚Club der Schallplattenfreunde' neben der Miete auch städtische Gebühren und vermietete die Räumlichkeiten an Studenten der Hochschule für Verwaltungswissenschaften und deren Damen. Gut möglich ist es deshalb, dass nachmals bekannte deutsche und ausländische Diplomaten einst im Speyerer Katakomben-Milieu neben Zigarettenrauch auch vermeintliche Verruchtheit inhalierten. Der ‚Miljöh'-Ruf des Adlerkellers blieb in Speyer jedoch nicht ungehört. So fand sich neben Einbrechern auch das Gerücht ein, ‚drowwe im Keller gibt's Sex und Hasch'."

Fritz Hochreither mit Tischnachbarin bei der „Abschiedsfeier". Foto: privat

Wilde Gerüchte brachten das Ende

Aus den ehemals Verruchten sind schon in kurzer Zeite ehrbare Handwerker und Mitbürger geworden. Doch der „Ruf" der übermütigen Jugendlichen muss schlimm gewesen sein. War doch 1958 in der Rheinpfalz unter der Überschrift „Der Skandal im Jazz-Keller" und der Unterzeile „Polizei weiß von nichts – aber Bürger werden in Schmutz gezerrt" folgender Zweispalter zu lesen:

„‚Wissen Sie schon? Acht Mann von der Polizei haben mit gezogenen Pistolen diesen ‚Jazz-Keller' ausgeräumt. Ein tolles Nest, kann ich Ihnen sagen, so ähnlich wie in Kempten. Sie wissen doch, der Sittenskandal! Und w e r da alles dabei war – und w a s die alles gemacht haben ...'

Was nun folgt, ist zur Wiedergabe nur für Herren unter sich geeignet. Mit vor-

gehaltener Handmuschel sozusagen, auf der Kegelbahn und in der Eisenbahn, im Bus, am Postschalter, an der Straßenecke und vor allem an Stammtischen bieten ‚die Orgien im Jazz-Keller' einen stunden- oder abendfüllenden Gesprächsstoff.
Wäre alles nicht so schlimm, wenn nicht Namen genannt würden. ‚Sie können's mir glauben, ich hab's von dem und dem!' Wäre sogar eine echte Sensation, wenn auch die Polizei davon wüßte, daß acht ihrer Beamten mit gezückten Pistolen… Aber dem ist nicht so. Die Polizei weiß von nichts. Sie weiß von keiner Anzeige und mithin auch von keinem Sittenskandal in Speyer.
Aber sie weiß von Leuten, die von der Speyerer Polizei verlangen, daß endlich ihr ehrlicher und geschätzter Name nicht mehr in Zusammenhang gebracht wird mit Dingen, über die man lieber schweigt, wenn man nichts ‚Genaues' weiß! Aber um eine Sache aufzuklären, muß sie ja erst einmal passiert sein. Und die Polizei weiß von nichts! Sagt die Polizei. Fke."
Wohl als letzter Versuch, die Angelegenheit durch Lächerlichkeit wieder aus der Gerüchteküche herauszuholen, erschien folgende kleine Meldung kurz darauf in der Zeitung:

*„**Soraya besucht Film***
Wie uns die Pressechefin von Ex-Kaiserin Prinzessin Soraya mitteilt, wird ihre Hoheit heute abend die Premiere des Filmes ‚Adlerkeller-Story' im Valhambra besuchen. Es wird darum gebeten, daß zahlreiche Speyerer Bürger an dieser Veranstaltung teilnehmen, und dem hohen Gast Blumen ohne Töpfe zu Füßen legen."

Es nutzte nichts, wie Wolfgang Kauer und seine damaligen Kumpels wissen. Der „Sitten-Skandal" trug zum Ende der Adlerkeller-Ära bei. „Nach Erinnerung einiger Beteiligter war ‚spätestens 1959' Schluss mit dem Gang in diesen Teil der Speyerer Unterwelt", meint Kauer. Doch auch er freut sich, dass der Adlerkeller rund 50 Jahre später wieder das Interesse der Öffentlichkeit fand. Durch seinen Rheinpfalz-Artikel „Abschied in über sieben Metern Tiefe" aufmerksam geworden, nahm sich der Speyerer Kunsthistoriker Clemens Jöckle der Wandmalereien des verstorbenen Willy Weiglein an. Jöckle findet die Arbeiten des „Picasso in der Provinz" erhaltenswert (siehe Artikel ab Seite 15 in diesem Heft) und berichtete davon dem Amt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz. Eventuell können die Gemälde ja fachgerecht von einem Restaurator „abgenommen" werden und so der Nachwelt erhalten bleiben.

Abschiedsfest für Jugend(t)raum
Fritz Hochreither sollte nach jenem denkwürdigen Zusammentreffen im Gasthaus noch zahlreiche Gespräche mit Walter Langknecht, Mitgesellschafter und Architekt der Römerbau Bauträger Gmbh, führen, um einen Weg zu finden, wie die alten Kellergewölbe erhalten und trotzdem das Mehrgenerationenhaus mit 14 Eigentumswohnungen und den dazu gehörenden Stellplätzen errichtet werden können. Leider ohne Erfolg.
Um allen ehemaligen „Stadtschweinen" und Mitgliedern des „Club der Schallplattenfreunde" die Möglichkeit zu geben, sich von „ihrem" Keller endgültig zu verabschieden, hatten Fritz Hochreither und Walter Langknecht zum 28. Juli 2008 zu einer Abschiedsfeier im Adlerkeller eingeladen. Viele der Damaligen waren gekommen, um noch einmal in Jugenderinnerungen zu schwelgen. Die folgenden Bilder beweisen, dass der Adlerkeller von seinen Freunden zumindest mit Herzblut zu Grabe getragen wurde.

Herzlich Willkommen, scheint hier Rainer Tochtermann, ein Nachbar des Adlerkellers, den Gästen zuzurufen. Foto: privat

Klaus Eder (links) unterhält sich mit dem Abschiedsabend-Gast Peter Flörchinger. Foto: privat

Zünftig wurde im Juni 2008 der Abschied von den „Ehemaligen“ und ihren Gästen im Adlerkeller gefeiert. Foto: privat

Ein letztes Mal hieß es hier „hoch die Gläser“, bevor endgültig das Licht im Adlerkeller ausging. Foto: privat

Walter Langknecht und eine weitere Besucherin des Abschiedsabends feiern fröhlich mit. Foto: privat

Hansi Gallo und Michael Grohmann sorgten einen Abend lang für beste Partystimmung. Foto: privat

Clemens Jöckle

„Picasso“ in der Provinz

Ausmalung des als Jugendtreff genutzten Gewölbekellers der früheren Adler-Brauerei in den Jahren 1957/58

Ein Dokument der unter dem Begriff „Halbstarke“ firmierenden Subkultur in den 50er Jahren ist in der zweiten Hälfte des Jahres 2008 in Speyer, in der Dudenhofener Straße 2, überraschend wieder ans Licht getreten. Zwei hintereinander liegende tonnengewölbte Räume des unter der Gaststätte „Zum Adlerkeller“ gelegenen Systems mehrstöckiger unterirdischer Bierkeller in etwa sieben Metern Tiefe wurde damals jungen Leuten als Begegnungsstätte von dem Gastwirt Wendelin Wittmann zur Verfügung gestellt. Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtete eineinhalbgeschossige Gastwirtschaft mit der an der Längsseite sich anschließenden Scheune bildete wegen ihres grünen Verputzes und des Kontrastes zu dem hinter dem Haus aufragenden ziegelroten Backsteinrund des Wasserturms – sowie der davor wegen des Lehmabbaus beim Wiederaufbau Speyers nach den Zerstörungen von 1689 im frühen 18. Jahrhundert entstandenen Senke – ein markantes Entrée Speyers von Dudenhofen her. Diese Bautengruppe war auch ein beliebtes, mehrfach wiederholtes Malmotiv des Speyerer Künstlers Friedrich Jossé (1897-1994)[1].

Dort traf sich während der 50er Jahre eine aus Speyerern bestehende Jun-

Wellenförmige Ornamente auf grünem Sockel. *Foto: Jansky*

[1] Zu diesem Künstler u. a. Clemens Jöckle – Friedrich Jossé: Der Maler Friedrich Jossé, Leben und Werk. München-Zürich 1987. Bilder mit den erwähnten Motiven befinden sich in Privatbesitz.

genclique, um vornehmlich Jazzmusik zu spielen. Ihren Treff malten sie selbst unter der künstlerischen Leitung von Willy Weiglein[2] (*31. Mai 1928, †3. März 1985) um 1957/58 nach ihrem Geschmack aus, wobei thematisch ihre Vorliebe zu einer nicht normierten, ungebundenen Freizeitgestaltung in die Wandmalereien eingeflossen ist. Leider wurde (vermutlich aus Geldmangel!) nicht al fresco gemalt, sondern al secco, was den schlechten Erhaltungszustand der Malereien nach nur 50 Jahren erklärt. Außerdem hat die Bodenfeuchtigkeit vor allem die Schichten bis in ca. 70 cm Höhe abblättern lassen.

Mit einem wellenförmigen mit blauen Linien konturierten rotflächig ausgemalten Ornament über einer grünen Sockelzone auf der rechten Seite und einer monochrom grün gehaltenen Fläche gegenüber waren die Langseiten des Gewölbes versehen, während der Tonnenscheitel in hellen bis zu gebrochenem Weiß reichenden Farbtönen gehalten war. Die Farbigkeit der Zonen trennten auf beiden Seiten die dorthin verlegten schwarzen Leitungen für den elektrischen Strom. Die Trennwand des sich anschließenden Raums war auf der Innenseite in monochromen roten Farbtönen gehalten, während die Längsseiten der Tonne dort in schwarzgrauen bzw. braunen Farbtönen eingefärbt waren. Der Tonnenscheitel wurde auf hellem Grund mit einem geometrischen Ornament aus unregelmäßigen sich zu Vielecken zusammenschließenden und ineinander verschränkten Dreiecken versehen, deren Linien teils auf weißem Grund sich schwarz konturiert abzeichneten oder als Fläche schwarz gefüllt erschienen. Auch die monochrom gestrichenen Seitenwän-

Hommage an die Zeit der frühen 50er Jahre. *Foto: Jansky*

[2] Zu Willy Weiglein vgl. Klaus von Rudorff: Willy Weiglein, Malerei und Graphik, Werkauswahl 1946-1974. Speyer 1974; Clemens Jöckle: Speyerer Künstler der Vergangenheit mit einem Geleitwort von Peter Eichhorn und einem Nachwort von Eberhard Specht. Speyer 1986,S. 94-96.

de enthielten das an diesen Stellen bei weitem nicht so markant gestaltete geometrische Muster wie am Tonnenscheitel.
Figurativ wurden die den Kellerraum abteilenden halbkreisförmigen Innenwände auf beiden Schmalseiten bemalt. Die von einem Mittelpfeiler unterteilte Fläche wurde mit drei stehenden männlichen Figuren vor einem in Ocker, Rot und Schwarz gehaltenen Streifenhintergrund ausgemalt, während die ebenfalls mit Längsstreifen gemusterte Tympanonfläche darüber eine liegende männliche und eine mit angewinkelten Beinen sitzende weibliche Figur zeigt. Sämtliche Figuren dieser Wand erweisen sich als direkte Auseinandersetzungen mit den damals gerade aktuellen Werkkomplexen des in Paris lebenden spanischen Künstlers Pablo Picasso[3]. Willy Weiglein hatte neben seinem Jurastudium in München auch Zeichenstudien an der Akademie der Bildenden Künste in München bei dem aus Kaiserslautern stammenden Emil Krieger (8. 9. 1902 – 6. 9. 1979)[4] belegt. Studienblätter aus den Jahren 1956 geben Zeugnis von der intensiven Auseinandersetzung mit Picasso, wenn Weiglein von Picassos Guernica aus dem Jahr 1937[5] (Zervos IX, 65) Studien der greifsüchtigen Hände, des aufschreienden Pferdes, aber auch von Stierköpfen, die 1935 als Minotaurus-Kompositionen entstanden waren, fertigte. Dennoch sind keine direkten Kopien nach Picasso entstanden, sondern in seinem Geiste empfundene Figuren. Allerdings stützte sich Weiglein weitgehend auf Kompositionen Picassos aus den

Den Kopf des Kämpfers vergleicht Jöckle mit den Cowns von Bernard Buffet ...
Foto: privat

... den Trompeter mit seinem Seitenprofil in Frontalansicht dagegen wieder mit Picassos Stil. *Foto: Jansky*

[3] U. a. Carsten – Peter Warncke: Pablo Picasso 1881-1973, hrsg, von Ingo F. Walther. Köln 1991. Die im Text herangezogenen Werke werden nach C. Zervos: Pablo Picasso Bd. I-XXXIII. Paris 1932-1978 zitiert.
[4] Zu Emil Krieger vgl. Daniela Christmann: Die Moderne in der Pfalz. Künstlerische Beiträge, Künstlervereinigungen und Kunstförderung in den zwanziger Jahren. Heidelberg 1999, S. 503.
[5] Warncke (wie Anm. 3), S. 400-401.

Weigleins „Muse“ (oben) und Picassos „Die Frauen von Algier“ (rechts) im Vergleich. Foto oben: Jansky

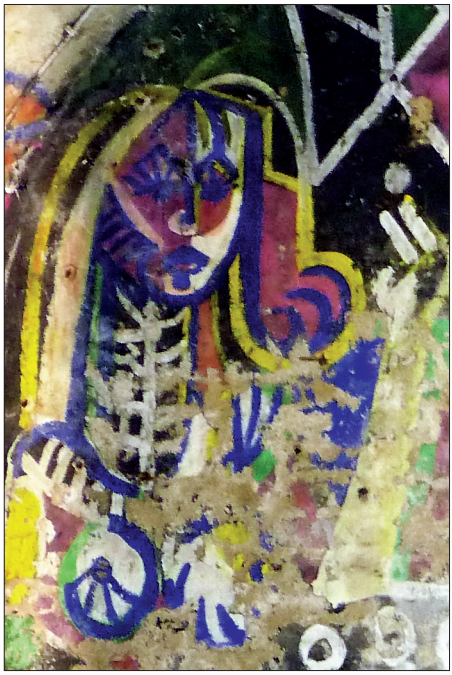
Jahren 1955-1957, also den gerade aktuellen Werken Picassos.

Charakteristisch dafür erweist sich die linke, sich an den imaginären Türsturz der Raumöffnung abstützende stehende männliche Figur. Weigleins Stilisierung ihres Gesichtes mit liniengraphisch aus zwei horizontalen und einer vertikalen Linie gebildeten Stirnfalten sind aber eher von Bernard Buffet (*1928)[6] und seinen weit verbreiteten Köpfen eines Zirkusclowns (Mitte der fünfziger Jahre) als von Picasso her abgeleitet. Dazu passt auch der vergrämte Gesichtsausdruck, der dem Burlesken und scheinbar Heiteren der lockeren Figurenkomposition Weigleins eine melancholische Tristesse à la Buffet hinzufügt. Der keulenförmige Oberarm und die flächig durch Grün und Weiß abgesetzten Licht- und Schattenpartien greifen dagegen wieder eine Bildfindung Picassos auf. Im Oeuvre Weigleins sind aus dem Jahr 1956 vorbereitende Kohlezeichnungen für diese Darstellung vorhanden, die Weiglein als Bildnisse eines Handwerkers gekennzeichnet hat[7] .

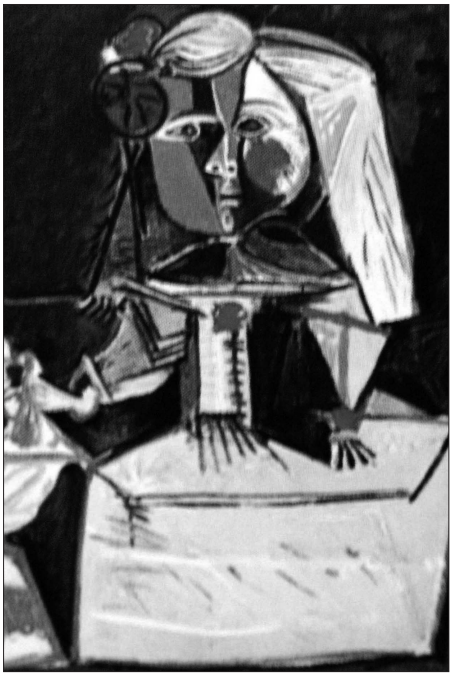
Den Mittelpfeiler nimmt ein auf den Fußspitzen wippender Trompetenspieler in blau gestreiftem Hemd und gelber Hose ein. Er reckt sein Instrument schräg in die Fläche des Tympanons hinein. Das in eine durchlichtete und verschattete Partie aufgeteilte kubisch

[6] U. a. J. Bouret: Katalog der Ausstellung Bernard Buffet. Mannheim 1957; R. Bergé: Bernard Buffet. Genf 1958.

[7] Rudorff (wie Anm.2), S. 16.



Die Schöne in Weigleins Interpretation mit Schwanenhals und kessen Brüsten...



... vergleicht Jöckle mit Picassos Werk „Die Infantin Margerita Maria".

reduzierte Gesicht und die Verschränkung von Frontalansicht und Seitenprofil bei einem zugekniffenen und einem geöffneten Auge lassen die Ekstase des Musikers in Rhythmus und Klang erkennen. Er bildet einen Kontrast zu der massigen, statischen und melancholisch sinnenden Figur des „Handwerkers". Die unterschiedliche Form der beiden Augen hat Picasso beispielsweise in den Frauenantlitzen der Mädchen am Seineufer, im Februar 1950 in Vallauris (Zervos XV, 164) modelliert.

Die Figur am rechten Türpfeiler ist durch ein nachträglich in die Wand gegipstes Eisenband stark beschädigt. Die sich nach vorne beugende Figur in ausgeprägtem Kontrapost spielte vermutlich einen Kontrabass, dessen Schnecke und Griffbrett oberhalb des Kopfes zu erkennen sind. Die lässig herabhängende Hand zupft wohl an den Saiten.

Das lockere Geschehen setzt sich im Tympanon fort. Mit der Liegefigur mit den gespreizten Beinen in engen Hosen und pinkfarben gemusterten Hawaiihemd[8] (auch Aloha Shirt genannt) über der Hose mit weißem Gürtel ist wohl Elvis (Aron) Presley[9] (8. 1. 1935-16. 8. 1977) gemeint. Ihm gegenüber kauert im Schneidersitz mit angewinkelten Beinen eine nackte Muse mit

[8] U. a. Linda B. Arthur: Aloha Attire, Hawaiian Shirt Designs. Atglen/PA 1997; Maximiliane Saalfrank: Das Hawaiian Shirt als amerikanische Ikone. Magisterarbeit Ludwig-Maximilians-Universität München 1993; dies. Rein oder raus: In: Süddeutsche Zeitung Magazin Nr. 24 vom 15. Juni 1995; und vom 11. 12. 2008 bis 1. 2. 2009 findet im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig eine Foyer- Ausstellung zu diesem Thema unter dem Titel: Der Stoff, aus dem die Träume sind? Das Hawaiihemd statt.

Auch bei der Darstellung des „Verehrers“ setzte Weiglein übermütig einzelne Details von Figurenstudien und Gesten Picassos um (vgl. La Guernica). Foto: Jansky

einer Flasche Rotwein in der Hand, die sie auf den unter ihr stehenden Kontrabassspieler herab schüttet. Diese Gestalt hat Weiglein in Anlehnung an Picassos Ölgemälde nach Delacroix, Die Frauen von Algier, vom 14. Februar 1955 (Zervos XVI, 360) geschaffen. Das so erschlossene Thema der Wandkomposition vereinigt also das Motto „Wein, Weib und Gesang“ und reflektiert den von Amerika eingedrungenen Lebensstil einer von Jazz und Swing-Rhythmen beherrschten ausgelassen feiernden Generation.

Auf der Wand gegenüber ist das Liebeswerben eines Kavaliers um eine Schöne dargestellt: Das Mädchen setzt in Weigleins eigenwilliger Interpretation die Serie der elf von Picasso nach Diego Velasquez „Las Mannias“ vom 20. August bis 4. September 1957 geschaffenen Brustbilder der Infantin Margarita Maria fort. Weiglein wandelt aber das Schnürmieder zu einem Giraffenhals um, auf dem das Antlitz aufgesetzt ist, während Picasso eher das Pfeiler- oder Säulenhafte des Halses betont,(vgl. Zervos XVII, 356 oder 365). Weiglein lässt das Haar auf der rechten Gesichtshälfte bis zur Schulter herabfallen, während er es auf der linken Gesichtshälfte sich oberhalb der Schulter einrollen lässt. Die Frisur erweist sich als Kombination mehrerer Picasso-Motive aus der Serie „Las Mannias“, etwa von Zervos XVII, 376 und Zervos XVII, 367 bzw. 383. Gegenüber Picasso setzt Weiglein auf eine neue Farbgestaltung dieser Mäd-

[9] Presley hat das Hawaiihemd u. a. durch den Film „Blue Hawaii“ recht populär gemacht. Zeitlich liegt die Darstellung Weigleins jedoch vor der Filmproduktion!

chenfigur. Umrisskonturen sind in Blau und Gelb unter sparsamer Beifügung von Grün gehalten, während die Gesichtsfläche geometrisch in Rot- und Weißtönen aufgespaltet ist. Das Gesicht vereinigt ein Raster rein linearer Elemente für Augen, Mund, Nase und Stirnfalte mit Farbfeldern, die in sich keine figurative Bedeutung haben und der zur Figur führenden Bildlichkeit widersprechen. Die Linie verselbständigt sich aber und beschränkt sich nicht auf die Formwiedergabe, weil sie frei gesetzt wird und mit den Formen assoziativ spielt. Fläche und Linie sind in dem Mädchengesicht zwei autonome Elemente. Im Grunde formulieren die Linie und die Farbfläche nicht mehr das Gesicht, sondern das Gesicht dient als Fläche des spielerischen Austobens für Flächen und Linien.

Weiglein fügt dem Mädchen ein Paar deutlich hervortretender Brüste hinzu, deren flächige, beinahe ornamentale Zeichnung eher an Frauengestalten Picassos der späten 30er Jahre erinnert. Bei dem am 10. November 1939 in Royan entstandenen Kopf einer Frau (Zervos IX, 375), in der Serie „Las Mannias“ von Picasso fehlen die Brüste durchgängig. Infolge der Zerstörungen an dieser Stelle ist der seitlich der weiblichen Figur sichtbare Arm des Mädchens (auch dieses Motiv kommt bei Picasso nicht vor!) nicht mehr eindeutig zu interpretieren. Es kann sich um eine Schwurhand (Liebesschwur?) handeln, eher aber dürfte es sich angesichts des auf der gegenüber der Eingangstür an derselben Wand dargestellten knienden Kavaliers wohl um einen abweisenden Gestus, vielleicht im Sinne des Zurechtweisens handeln. Dafür sprechen die in Richtung des Mädchengesichtes abgeknickten zwei Finger der erhobenen Hand.

Der stutzerhafte Kavalier, mit einem mächtigen Rundschild in seiner Linken, kniet in pathetischem greifsüchtigen Gestus der ausgestreckten Rechten und dem extrem in den Nacken geworfenen Kopf vor dem Mädchen. Seine charakteristische Igelfrisur (auch Mecky-Frisur, nach einer in den fünfziger Jahren in der Rundfunk und Fernsehzeitschrift „Hör-Zu“ wöchentlich veröffentlichten Comic-Figur eines schlauen Igels) erweist sich als zeitgenössisches Modedetail in der ansonsten historischen Kleidung der Renaissance[10], dem aus der Landsknechtstracht stammenden geschlitzten Wams, dem Brustharnisch und der Kniehose mit angedeutetem „Mi-Parti“. Weiglein setzte übermütig einzelne Details von Figurenstudien und Gesten Picassos um, die rund um das monumentale Bild „Guernica“ (Zervos IX, 65) entstanden sind. Weiglein hat beispielsweise den Pferdekopf, den Stierkopf, aber auch die ausgestreckte Hand in einem Studienblatt neben anderen Motiven kopiert. Man kann deswegen direkt die Vorlagen unter den Studienblättern Picassos für Weiglein identifizieren, so die Bleistiftzeichnung „Hand eines Kriegers“ von Picasso (Zervos IX, 43), die in die groteske Grußhand des Kavaliers eingeflossen ist. Der Speyerer Künstler lässt diese kniende Figur nicht aus den Gegensätzen von Picassos Prinzipien der Durchdringung, von Dissoziation und Figuration, von Naturabbildung und Naturabweichung[11] entstehen. Bei ihm erscheint die Figur in ihrem weißkonturierten Umriss abbildhaft festgelegt. Damit stellt der Kavalier den künstlerischen Gegenpol zu der Modellierung des Mädchengesichtes

[10] Erika Thiel: Geschichte des Kostüms. Berlin 1987, S. 179.

[11] Max Imdahl: Picassos Guernica. Frankfurt/ Main 1985, S. 22-40.

dar. Seine Gestalt ist von der Linie geradezu gepanzert. Weiglein ironisiert in der Gegensätzlichkeit der Gestaltung beider Figuren das Thema der Minne, aber die Konfrontation von Ritter und angebeteter Schönen lässt sich noch präzisieren. Weiglein hat auf dieser Wandfläche die Verehrung des Ritters Don Quixote vor Dulcinea nach der Erzählung von Miguel Cervantes dargestellt. Allerdings erscheinen die von Weiglein gewählten Zitate von figurativen Details aus dem Guernicabild fragwürdig, weil bei Weiglein statt der inhaltsbetonten Ernsthaftigkeit als Schilderung existenzieller Bedrohungen mit den gleichen Motiven wie Picasso die Leichtigkeit des Auslebens aufgewühlter Gefühlswelten Jugendlicher demonstriert werden soll. Zumindest muss man Weiglein vorwerfen, sich nur formal, nicht inhaltlich mit Picasso auseinandergesetzt zu haben. Letztlich zeigt er in diesem Wandfeld, dass er Picasso nicht verstanden hat.

Die in dem Jazz-Keller wiederentdeckte Wandmalerei ist jedoch nicht nur Kennzeichen einer sich modern und weltoffen gebenden Subkultur, die dem spießigen Geist der Kunstszene Speyers, die von extrem konservativen Malern beherrscht war.[12]

Diese wiederentdeckte Wandmalerei war ein Kontrapunkt zu den dekorativen Landschaftsmalereien, die man sich daheim übers Sofa gehängt hat. Sie war letztlich ein Zeugnis der Avantgarde in der Provinz. Das Provinzielle liegt darin, dass nicht die zeitgenössische Abstraktion als Avantgarde in den kulturellen Zentren hier aufgegriffen und rezipiert wurde, sondern der zu diesem Zeitpunkt bereits als Klassiker geltende, kaum mehr zur aktuellen Kunstentwicklung zählende Pablo Picasso. Die Innovation der Moderne in den Fraktionen der Abstraktion mit ihrem Verzicht auf die Figur beherrschte die Szene, seit 1956 weltweit auch in der Provinz, wie selbst Willy Weiglein (allerdings erst in den 60er Jahren) an sich erfährt, als er als Mitglied der Gruppe „argo“ zu wirklich neuen Ufern aufbricht, während Künstler wie Friedrich Jossé oder Otto Ditscher[13] (1903 -1987) bereits um 1956 zur Abstraktion finden.

[12] Jöckle (wie Anm. 2), S. 77-79.

[13] U.a. Clemens Jöckle: Otto-Ditscher-Galerie Neuhofen, Auswahlkatalog. Harthausen 1993.

Speyer
gestern • heute • morgen
19032003
100 Jahre Verkehrsverein Speyer

Das Buch zur Geschichte – Mit Geschichten über das Brezelfest, den Sommertagszug, das Judenbad, Kunst und Kultur, wie die Förderung des Tourismus in Speyer

Erhältlich bei: Tourist-Info, Peter Drach'sche Buchhandlung und Buchhandlung Oelbermann (ISBN 3-87637-076-0), Judenbad, sowie direkt über den Verkehrsverein (Fax: 0 62 32 / 29 19 72)

Dr. Werner Transier

Zeugnis aus dem 12. Jahrhundert

Mittelalterlicher Judenhof gehört zur „Champions League“ der erhaltenswerten Kulturdenkmäler Europas

Mit dieser Tafel gedenkt die Stadt Speyer der wechsel- und oft auch leidvollen Geschichte ihrer Juden. *Foto: Trautmann*

Neben dem Kaiserdom ist das Areal des Judenhofes mit seinem vor 1128 erbauten und voll erhaltenen rituellen Reinigungsbad (Mikwe) sowie den Überresten der Synagoge die wichtigste mittelalterliche Kulturstätte Speyers. Seit 1989 ist der Judenhof durch die ehrenamtliche Tätigkeit des Verkehrsvereins Speyer, von den Wintermonaten abgesehen, der Öffentlichkeit zugänglich. Vor dieser Zeit wurde den sporadischen Judenbad-Besuchern viel Eigeninitiative abverlangt, denn kein Straßenschild führte in die kleine, versteckt gelegene Judengasse, und das große Eisentor zum Judenhof war stets fest verschlossen. Den Schlüssel hierzu musste man im Trutzpfaff gegen Hinterlegung des Personalausweises holen. Meist war der interessierte Besucher dann im Judenbad auf sich alleine gestellt. Das Areal selbst hatte zu dieser Zeit mit seinem wild wuchernden Grün und den alten Gemäuern den Reiz eines verwunschenen Ortes. Dies alles hat sich mit der ehrenamtlichen Betreuung des Bades durch Mitglieder des Verkehrsvereins wesentlich verändert. Das Areal wird von der Stadtgärtnerei ge-

pflegt und für die Judenbad-Besucher stehen stets kompetente Ansprechpartner zur Verfügung. Die Steigerung von anfänglich 7.000 auf heute etwa 70.000 Besucher pro Jahr steht für eine Erfolgsgeschichte. Während der letzten drei Jahre war die Besucherzahl weitgehend konstant auf diesem hohen Niveau geblieben.
Nach 1990, der 2000-Jahr-Feier Speyers, stand für den Verkehrsverein fest, dass das Angebot zur Besichtigung der Anlage weitergeführt werden sollte. Immerhin hatten allein in diesem ersten Jahr der Öffnung 23.000 Menschen das Judenbad besucht. Es wurde jedoch auch schnell deutlich, dass die mittelalterliche Anlage zu verfallen drohte. Nach vielen internen Gesprächen war am 18. Dezember 1992 in den Speyerer Tageszeitungen zu lesen: „Verkehrsverein schlägt Alarm“ bzw. „Alarmstufe eins für das Speyerer Judenbad.“ Die Resonanz in der Öffentlichkeit war groß. Der Stadtrat verabschiedete im April 1996 einen Gesamtplan für die Sanierung und Neugestaltung des Judenbadareals, der auch die Schutzplastik des Speyerer Künstlers Wolfram Spitzer für die Mikwe beinhaltete.

Erste Pläne für ein Besucherzentrum SchPIRA

Der Erwerb des Gebäudes Kleine Pfaffengasse 20-21 auf der Nordseite des Areals im Jahr 1998 eröffnete neue und verbesserte Möglichkeiten. Der Zugang von der Judenbadgasse konnte nun über dieses Gebäude erfolgen, in dem auch ein Kassen- und Verkaufsraum eingerichtet wurde. Bis dato mussten die Judenbadbetreuer des Verkehrsvereins mit einem kleinen Holzverschlag neben dem Eisentor vorlieb nehmen. Von Anfang an war vorgesehen, das Gebäude zu einem späteren Zeitpunkt museal zu nutzen.
Ein erster Vorschlag für die Ausgestaltung des Judenhofs zum Besucherzentrum SchPIRA wurde 1999 vorgelegt. Insbesondere sollte die Judaica-Sammlung des Historischen Museums der Pfalz dort eine dauerhafte Heimstätte erhalten. Damit kann mit den baulichen Zeugnissen der Großteil des erhaltenen materiellen Erbes der Juden Speyers und der Pfalz im Bereich des Judenhofs vereinigt werden.
Der Erwerb des Grundstücks der Synagoge und des Frauenbetraums durch die Stadt Speyer im Jahr 2000 bedeutete eine enorme Ausdehnung der Möglichkeiten. Zum ersten Mal konnten das Innere dieser beiden Ruinen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Westwand der Synagoge wurde von Putz befreit und damit wieder sichtbar gemacht.
Die Grabungen des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz im Jahr 2001 brachten neue und wichtige Erkenntnisse von der Anlage. (Siehe Vierteljahresheft Herbst 2001, Dr. Monika Porsche: Die mittelalterliche Synagoge aus archäologischer Sicht)
Zum 900. Jahrestag der Einweihung der Synagoge im Jahr 2004 veranstaltete das Historische Museum der Pfalz eine Ausstellung zu dem Thema „Europas Juden im Mittelalter“ (Siehe Vierteljahresheft Sommer 2004, Dr. Werner Transier: Europas Juden im Mittelalter). Die historischen Gebäude des Judenhofs waren die größten Objekte dieser Ausstellung, welche die europäische Dimension auch der Speyerer Juden des Mittelalters deutlich machte. Während der archäologischen Grabungen entkernt, waren nun Synagoge und Frauenbetraum auf dem mittelalterlichen Bodenniveau begehbar und der mittelalterliche Raumeindruck erfahrbar.
Nach dem erfolgreichen Abschluss der Ausstellung im Jahr 2005 wurde die geplante Weiterentwicklung des Judenho-

fes eingestellt, weil das Land Rheinland-Pfalz beabsichtigte, mit dem Einverständnis der drei Städte Speyer, Worms und Mainz, die Aufnahme des mittelalterlichen jüdischen Erbes der SchUM-Städte in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes zu beantragen. Allerdings ruht dieses Projekt seit 2006, so dass es nun an der Zeit war, die Weiterentwicklung des mittelalterlichen Judenhofs zu einem Besucherzentrum SchPIRA wieder voranzutreiben.

Das Projekt hat bundesweit Konkurrenz erhalten

Leider ist die Ausgangssituation gegenüber dem Jahr 2004 wesentlich verändert:

- Vorgeschlagene Maßnahmen des damaligen Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz bezüglich der Konservierung der originalen Teile des Synagogenfußbodens und der Sitzbank an Süd- und Ostseite des Frauenbetraums wurden nicht ausgeführt. Der Zustand des Fußbodens und der Sitzbank hat sich bedenklich verschlechtert.

- Außerdem wurden Räumlichkeiten in dem Gebäude Kleine Pfaffengasse an andere Nutzer vergeben, so dass heute weniger als 50 Prozent der ursprünglich für das Besucherzentrum SchPIRA angedachten Fläche zur Verfügung stehen.

- Das spätestens 2006 ins Stocken geratene Projekt hat mittlerweile Konkurrenz bekommen, durch:

  Regensburg: Konservierung und Öffnung der Kellerräume der im Mittelalter von Juden bewohnten Häusern am Neupfarrplatz.

Glasklar und rein ist das Wasser der mittelalterlichen Mikwe. *Foto: Brönner*

Worms: Planungen für die Eweiterung des Jüdischen Museums RaSchI-Haus.

Köln: Planungen zur Freilegung der Überreste der mittelalterlichen Synagoge, der mittelalterlichen Mikwe und Teilen des jüdischen Wohnviertels. Errichtung eines Jüdischen Museums Köln.

Erfurt: Museale Mikwe der mittelalterlichen Synagoge. Präsentation mittelalterlicher Handschriften und des Schatzfundes von Erfurt. Freilegung und Konservierung der mittelalterlichen Nutzung. Schaffung eines historischen Rundgangs „Jüdisches Erfurt“ mit mittelalterlicher Synagoge und Mikwe, mittelalterliches Wohngebiet der Juden, drei jüdischen Friedhöfen, Begegnungszentrum: Kleine Synagoge an der Gera, Synagoge. Pläne für die Beantragung UNESCO-Weltkulturerbe für das jüdische Erfurt.

Das Judenhof-Ensemble als Besucherzentrum SchPIRA

Für das geplante Besucherzentrum SchPIRA sind folgende Angebote vorgesehen:

- Besichtigung der Bauten des mittelalterlichen Judenhofs.
- Besichtigung des Museums Judenhof mit Beständen des Historischen Museums der Pfalz und des Stadtarchivs Speyers.
- Informationen über die Juden Speyers und der Pfalz und ihrer Einrichtungen

Um den Sandstein zu schützen wurde diese Glaskonstruktion des Speyerer Künstlers Wolfram Spitzer über die mittelalterliche Mikwe gespannt. Foto: Trautmann

- Vermittlung jüdischer Geschichte, Religion und Kultur (Vorträge, Konzerte, Film)

- Nutzung einer Mediathek (Bücher, Filme, Fotos, CD, DVD, Tonträger u.a.)

Um die Besucherströme zu leiten und die oben geschilderten Informationen über die Juden in Speyer vermitteln zu können, sind die nachfolgend beschriebenen baulichen Maßnahmen erforderlich:

Synagoge
Die Glasüberdachung über den Resten des mittelalterlichen Fußbodens ist zu entfernen. Für den weiteren Umgang mit diesen Resten muss eine dauerhafte Lösung gefunden werden.

Frauenbetraum
Das nur für den Winterbetrieb 2004/2005 aus Holz errichtete Provisorium eines Schutzdaches ist abzureißen. Die 2001 ausgegrabene Sitzbank an der Nord- und Ostwand ist dauerhaft zu konservieren.

Gotischer Bau
Der bereits 1997/1998 schon einmal freigelegte und achäologisch untersuchte gotische Bau an der Nordostecke der Synagoge soll wieder freigelegt und konserviert werden. Dieser Bau ist ein fester Bestandteil des Syngogenensembles. Die dadurch notwendige Überbrückung kann durch eine begehbare Glaskonstruktion erfolgen, wie sie etwa in der Grabung Judengasse in Frankfurt am Main, Börneplatz, erfolgte. Dies wurde bereits 1999 angeregt.

Das gläserne Schutzdach ist leicht und luftig und fügt sich so harmonisch in das Judenhof-Ensemble ein. *Foto: Trautmann*

Skulptur des Speyerer Künstlers Wolf Spitzer: Kopf eines Juden. *Foto: Trautmann*

Begrenzung nach Süden
Die Abgrenzung zu dem südlich an den Frauenbetraum angrenzenden Grundstück in der Judengasse soll einvernehmlich mit den betroffenen Nachbarn eine ansprechende Gestaltung erfahren.

Kleine Pfaffengasse 20/21
Die noch verfügbaren Räumlichkeiten im Erdgeschoss Kleine Pfaffengasse 20-21 sollen in zwei Abschnitten renoviert und zu Ausstellungsräumen umgebaut werden. Um noch eine sinnvolle Einrichtung einer Sammlungsausstellung mit Objekten der Judaica-Sammlung des Historischen Museums der Pfalz zu ermöglichen, ist eine Erweiterung der Nutzungsfläche, insbesondere für die großformatigen mittelalterlichen Steinobjekte notwendig.
Folgende notwendige bauliche Maßnahmen werden vorgeschlagen:

- Überdachung oder Teilüberdachung des Innenhofes (Atriumbauweise) mit einer Glas-Stahlkonstruktion mit großen Fensterflächen nach Süden zu den mittelalterlichen Gebäuden hin.

- Öffnung der Süd- und Westwände des Anwesens Pfaffengasse 20-21 zum Hof hin.

- Verlegung von Kasse und Verkauf vom Ostflügel in den Innenhof in die Nähe des Eingangsbereichs.

- Schaffung eines Multifunktionsraumes. Während der Öffnungszeiten kann dieser bei großem Besucherandrang auch als „Auffangraum“ zur Vorführung des Filmes mit der Rekonstruktion der mittelalterlichen Synagoge genutzt werden. Außerdem können dort Sitzungen und Veranstaltungen des Verkehrsvereins, der Jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz in Speyer, der Jüdischen Gemeinde Speyer, der Deutsch-Israelische Gesellschaft, des

Gut ausgeleuchtet wird inzwischen der Abgang zur Mikwe. *Foto: Brönner*

Freundeskreises Yavne u.a. durchgeführt werden.

- Der überdachte oder teilüberdachte Innenhof ist für die Präsentation großformatiger, steinerner Zeugnisse zur Geschichte der mittelalterlichen Judengemeinde von Speyer vorgesehen. Dazu gehören:

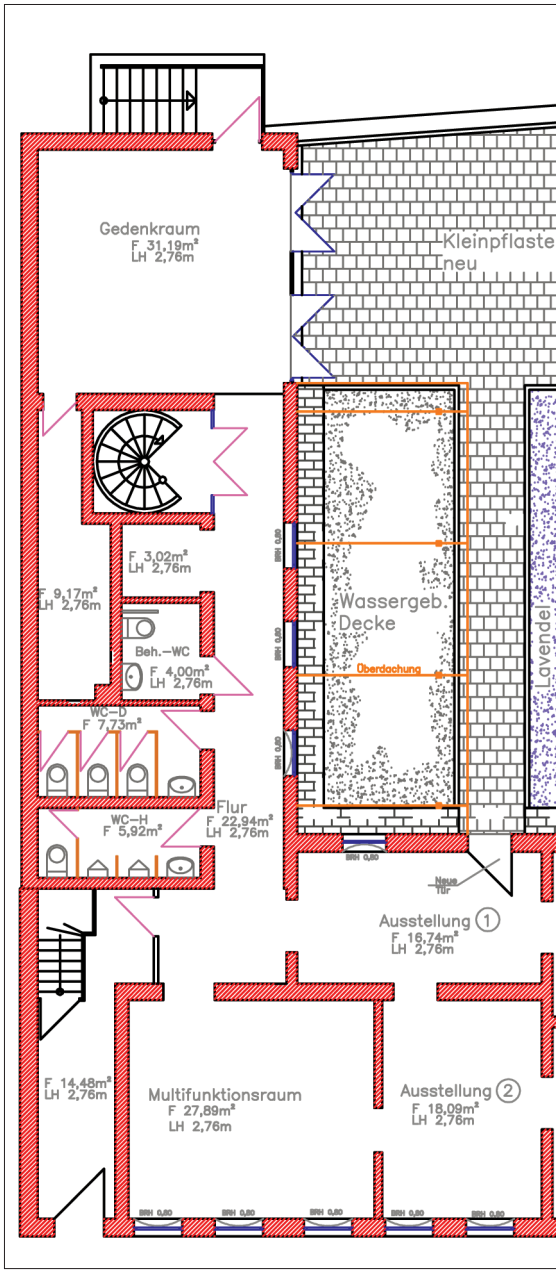
  - Ornamentierte Bauteile aus Synagoge und Mikwe

  - Eine Auswahl von repräsentativen Grabsteinen

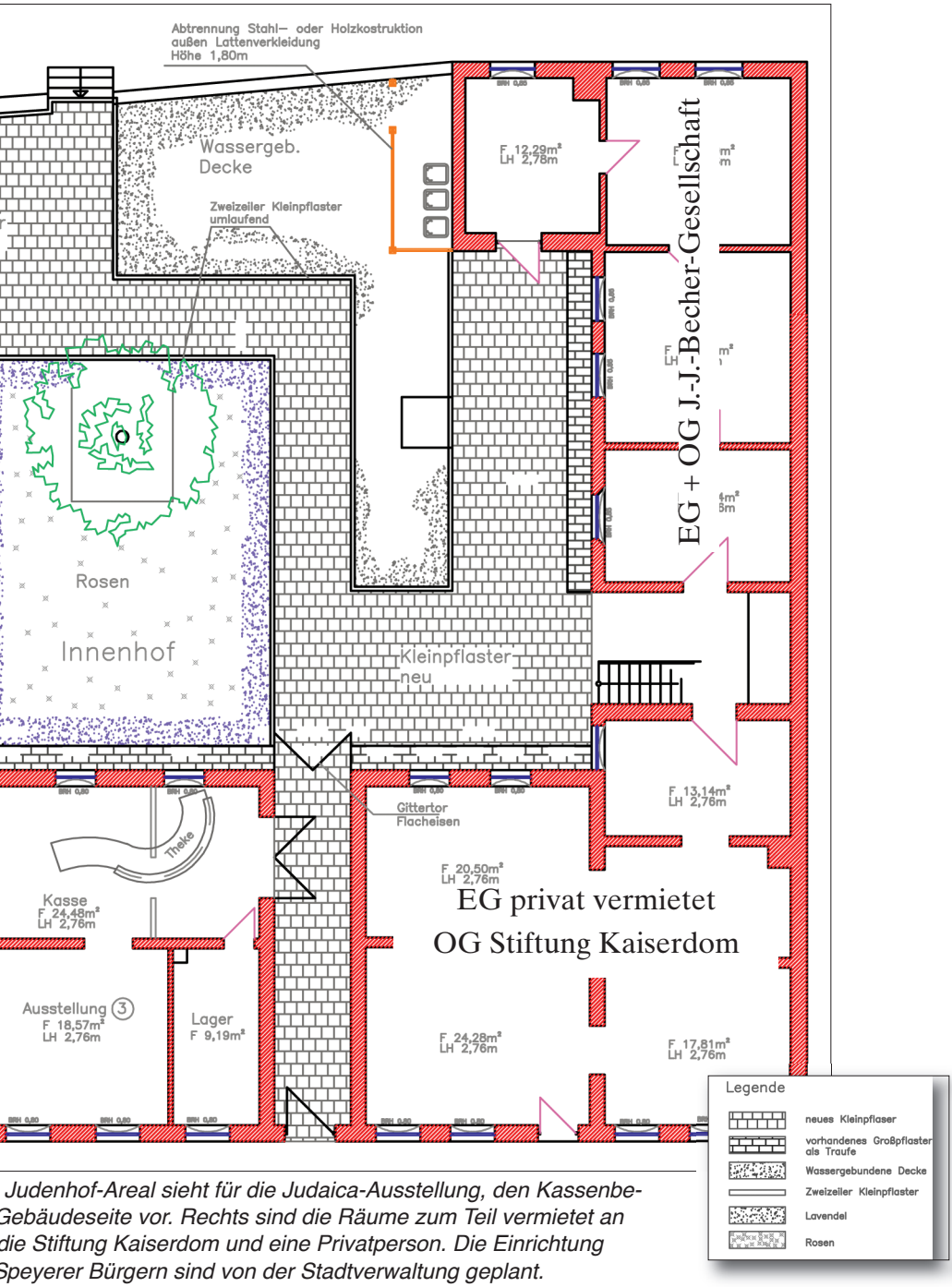
  Diese steinernen Zeugnisse können hier im Hinblick auf ihr Format und ihre Größe sowie hinsichtlich der statischen Bedingungen bedenkenlos präsentiert werden. Ein Austausch von Grabsteinen kann gelegentlich erfolgen.

- Die Innenräume des Nordflügels stehen für die Präsentation „Jüdisches Leben in Speyer und der Pfalz“ zur Verfügung. Dort werden im Wesentlichen die Objekte der Judaica-Sammlung des Historischen Museums der Pfalz gezeigt.
  Diese Ausstellung besteht aus:
  - einem festinstallierten Teil: Synagoge und Tora. Sie umfasst Teile der Umrahmung des Tora-Schreins aus der Synagoge von Alsenz, Zeremonialobjekten aus der neuzeitlichen, 1938 zerstörten Synagoge von Speyer. Die Objekte werden mit Hinweisen und Angaben zu ihren Stiftern wie Theodor und Emilie David, Bernhard Roos, Lazarus Scharf u.a. versehen.

  - einem Wechselteil: Hier werden wechselnde Ausstellungen gezeigt, sowie dem Jahreszyklus angepasste Präsentationen von Objekten zu jüdischen Festtagen.



Der vom Stadtbauamt erarbeitete neue Plan für das reich und den Gedenkraum lediglich noch die linke die Johann-Joachim-Becher-Gesellschaft sowie an zweier weiterer Gedächtnisräume zu bedeutenden



Judenhof-Areal sieht für die Judaica-Ausstellung, den Kassenbe-Gebäudeseite vor. Rechts sind die Räume zum Teil vermietet an die Stiftung Kaiserdom und eine Privatperson. Die Einrichtung Speyerer Bürgern sind von der Stadtverwaltung geplant.

In den Zwischenzeiten: Präsentationen zum Schabbat als jüdischem Wochenfeiertag oder zu dem Lebenszyklus mit Geburt, Beschneidung, Bar Mitzwa, Heirat und Tod.

- Der bisherige Kassenraum ist im Gebäudeinnern nur durch einen schmalen Gang entlang der bestehenden Toiletten- und Abstellräume zu erreichen. Die angedachte Öffnung zum überdachten Innenhof könnte den Zu- und Abgang auch zu den historischen Bauten im Judenhof besonders für Besuchergruppen erleichtern.
  Der bisherige Kassenraum soll künftig als Medienraum genutzt werden. An Computerarbeitsplätzen werden nach und nach Informationen zu den früheren jüdischen Gemeinden der Pfalz und ihren Einrichtungen angeboten, außerdem Daten zu jüdischen Lebensläufen in Speyer und der Pfalz. Eine Mediathek mit Büchern, Bild- und Tondokumenten soll das Informationsangebot in diesem Bereich noch erweitern.

Die Einrichtung soll den Namen „SchPIRA – Besucherzentrum zum jüdischen Speyer“ erhalten. SchPIRA ist der seit dem Mittelalter im Hebräischen übliche Name für Speyer. Vorgeschlagen wird eine gemeinsame Trägerschaft durch die Stadt Speyer, den Verkehrsverein Speyer und die Stiftung Historisches Museum der Pfalz. Die Aufgabenverteilung könnte dabei wie folgt aussehen:
Stadt Speyer: Bauunterhalt und –betrieb; Verkehrsverein: Aufsichtsdienst; Historisches Museum der Pfalz: Wissenschaftliche Betreuung und Pflege der Sammlungen.
Die Trägerschaft könnte im Rahmen einer Stiftung erfolgen, der eventuell auch andere Stifter (die Jüdische Kultusgemeinde der Rheinpfalz, das Bistum Speyer, die Evangelische Kirche der Pfalz u.a) beitreten könnten.

Zum Teil sind noch die schönen, alten Steinmetzarbeiten zu sehen.

Foto: Brönner

Spenden

In der Zeit vom 1. August 2008 bis 31. Januar 2009 haben folgende Mitglieder den Verkehrsverein mit Spenden (ab € 5,00) bedacht. Der Verein dankt allen Spendern für ihre freundliche Zuwendung.

Wolfgang Albert
80997 München

Emmy Bengel
67346 Speyer

Rainer Biesinger
A-2700 Wiener Neustadt

Gert Boegner
67346 Speyer

Ludwig Braband
67117 Limburgerhof

Gerd und Marliese Cantzler
70567 Stuttgart

Hiltrud Deubner
67346 Speyer

Wolfgang Dhuy
71910 Alapithä/Finnland

Helga Endres
90491 Nürnberg

Roland Fischer
65933 Frankfurt

Manfred Fleischmann
67346 Speyer

Lothar Frömel
67346 Speyer

Walter und Margret Goldbach
67373 Dudenhofen

Anneliese Haarmann
71157 Hildrizhausen

Klaus Halter
67346 Speyer

Rudi und Rosemarie Heiser
68794 Oberhausen

Hans Hermann und Johanna Hennes
63454 Hanau

Klaus und Maria Hildesheim
54595 Prüm

Jester GmbH & Co.KG
67346 Speyer

Ferdinand Jülich
64295 Darmstadt

Kuno Keppner
67346 Speyer

Franz-Peter Kleiß
67376 Harthausen

Dr. Karl Korz
69126 Heidelberg

Dr. Emil und Helena Kuntz
82151 Planegg

Volksbank Kur- und Rheinpfalz eG
67346 Speyer

Klaus und Elke Leibrock
67346 Speyer

Werner Magin
I -20096 Segrate San Felice

Hermann und Hannelore Merz
67346 Speyer

Gertrud Mohr
67346 Speyer

Dietrich und Lucia Müller
45136 Essen

Willi und Maria Ofer
67547 Worms

Gerhard und Luise Ritter
67346 Speyer

Elisabeth Sauerheber-Acker
67433 Neustadt

Klaus Schopp
67346 Speyer

Christa Schuster
67346 Speyer

Dr. Heinz u. Auguste Seelinger
67346 Speyer

Hubert Sichling
86926 Greifenberg

Rudolf Willersinn
67346 Speyer

Friedrich Wingenfelder
67354 Römerberg

Eleonore Winkler
67346 Speyer

Spendenkonten:
Kreis- und Stadtsparkasse Speyer, BLZ 547 500 00, Kto. 11 999, oder Volksbank Kur- und Rheinpfalz eG, BLZ 547 900 00, Kto. 3 450.

„Synagogenbau erfreulich“

VJH-Leserin Eleonore Vogler aus Utah freut sich über die gute Nachricht aus der alten Heimat

An Oberbürgermeister Werner Schineller schrieb unsere VJH-Leserin Eleonore Vogler aus Park City, Utah (USA) folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr Schineller,

Ende Dezember erhielt ich das Vierteljahresheft vom Verkehrsverein. Darüber freue ich mich immer sehr, bringt es doch viele Erinnerungen an meine Vaterstadt. Dieses Mal war es besonders erfreulich zu lesen, dass eine Synagoge gebaut wird. Das hätte ich nie für möglich gehalten.

Am 9. November 1938 kamen zwei Polizisten zu unserer Wohnung. Meine Mutter, die Jüdin war, musste unterschreiben, dass sie abends vor acht Uhr die Stadt verlassen muss. Der Gauleiter Bürkel wollte die Pfalz judenrein haben. Ich war damals zwölf Jahre alt. Meine Eltern und ich fuhren mit dem Zug nach Frankfurt zu meiner Tante. In der folgenden Woche konnten wir zurückkommen.

Ich wohne heute in Park City, Utah. Hier wurde im Juni 2008 eine neue Synagoge eingeweiht. Der Architekt Alfred Jacoby hat dafür die Pläne gemacht. Wie ich las, ist es derselbe Herr, den Sie in Speyer beauftragt haben. Wie ist die Welt so klein! Ich danke Ihnen, dass Sie sich für den Bau eingesetzt haben.

Eleonore Vogler

Jutta Jansky

„Wir sind so jung, wie nie zuvor“

Gemeinnützige Baugenossenschaft Speyer eG feiert ihr 90-jähriges Bestehen mit Jubiläumsbuch und Hoffest

Eine Wohnung ist mehr als „vier Wände und ein Dach über dem Kopf“, was schon der Wortursprung (Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen: wonên = „zufrieden sein“, „bleiben“) so treffend bezeichnet. Für junge Menschen ist die erste eigene Wohnung ein Zeichen der erreichten Selbstständigkeit, ein Ort, den sie nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten können. Für Familien ist es darüber hinaus auch „das Nest“, in dem alle Familienmitglieder Geborgenheit und Sicherheit finden sollen. Und für viele Senioren ist ihre Wohnung, die sie meist seit vielen Jahrzehnten bewohnen, nicht nur das gemütliche und sichere Zuhause, in dem sie tief verwurzelt sind, sondern auch ein Ort der Erinnerung an eine Zeit, in der sie noch mitten im Leben standen. Die Verantwortlichen der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Speyer eG wissen um diesen Wert einer dauerhaft sicheren Wohnstätte seit Gründung der GBS vor 90 Jahren.

Genossenschaft: Ein Erfolgsmodell

Zur Geschichte der Baugenossenschaft ist auf den Internetseiten (www.gbs-speyer.de) zu lesen: „Hilfe zur Selbsthilfe – unter diesem Motto stand die Gründung unseres Unternehmens im Februar 1919, als die Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg groß und greifbar war und dringend preiswerter Wohnraum benötigt wurde.“ Im Laufe der Jahre sollte es sich zeigen, dass aus dieser Not ein richtiges Erfolgsmodell geboren wurde.

Im Burgfeld, in der Peter-Drach- und der Blaulstraße, liegt die Keimzelle der GBS. Dort hatte sie auch rund 80 Jahre lang ihren Sitz, bevor sie den Neubau in der Burgstraße 40 bezog. Beim Bau der ersten 39 Wohnungen legten die Baugenossinnen und -genossen noch selbst mit Hand an. Der Bedarf an preiswertem und sicherem Wohnraum für Familien war derart groß, dass in knapp 20 Jahren etwa 300 GBS-Wohnungen errichtet wurden. In den 60er Jahren gab es einen erneuten Bauboom, und in den 70ern ermöglichte die GBS ihren Mitgliedern mit dem Bau von

Eigentumswohnungen preiswertes und modernes Wohneigentum zu erwerben.
Heute hat die GBS 1.409 Wohnungen bzw. gewerbliche Einheiten und 153 Reihenhäuser in den Wohngebieten Burgfeld, Im Erlich, im Kämmerer und im Oberkämmerer, Am Germansberg und in der Schützenstraße in eigenem Besitz. Acht Mehrfamilienhäuser wurden bisher mit Photovoltaik-Anlagen ausgestattet und produzieren pro Jahr rund 200.000 Kilowattstunden Strom.
Außerdem betreut die GBS als WEG-Verwalter rund 470 Wohnungs- und Gewerbeeinheiten. Die GBS bietet all ihren Kunden darüber hinaus zahlreiche Serviceleistungen und Sondervereinbarungen mit Handwerkern und Energielieferanten.

Keine Angst vor Kündigung
Mieter der Wohnungen und Häuser der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Speyer sind immer auch Baugenossen (Mitglieder). Zurzeit halten rund 6.200 Mitglieder etwa 17.500 Genossenschaftsanteile und sind damit gleichzeitig Miteigentümer der Baugenossenschaft. Über ihre gewählten Vertreter können sie anlässlich der Vertreterversammlungen Einfluss auf die Genossenschaft nehmen.
Aber nicht nur in diesem demokratischen Prinzip liegt der Vorteil der Baugenossenschaft, sondern auch in moderaten Mieten und in der Sicherheit, dass ihre Wohnungen nicht im Rahmen einer „Privatisierung“ an Investoren veräußert werden, wie dies in den letzten Jahren so oft mit kommunalen Immobilien geschehen ist. Saftige Mieterhöhungen oder Umwandlungen in Eigentumswohnungen waren dort die Folge. Schließlich sollte der Kauf den Investoren satte Gewinne einfahren.
Angst vor einer Kündigung müssen die Baugenossen also nicht haben – zumindest nicht so lange sie ihren Pflichten als Mieter nachkommen. Diese sind ebenfalls klar und für alle Mieter gleich geregelt.
Wie beständig die Wohnverhältnisse bei der GBS sind erfuhren die Baugenossen durch das Mitteilungsblatt im Winter 2008. Luise Bodemann bezog als Säugling mit ihren Eltern im Oktober 1920 eine Wohnung im Burgfeld, wo sie auch heute noch lebt und fragt: „Warum nur sollte ich weg, wo es hier doch so schön ist?“ Gerade im Burgfeld, dem ersten Wohngebiet der Baugenossen, leben noch zahlreiche Mieter, die den Aufbau dieses Wohngebietes miterlebt haben und hier tief verwurzelt sind.

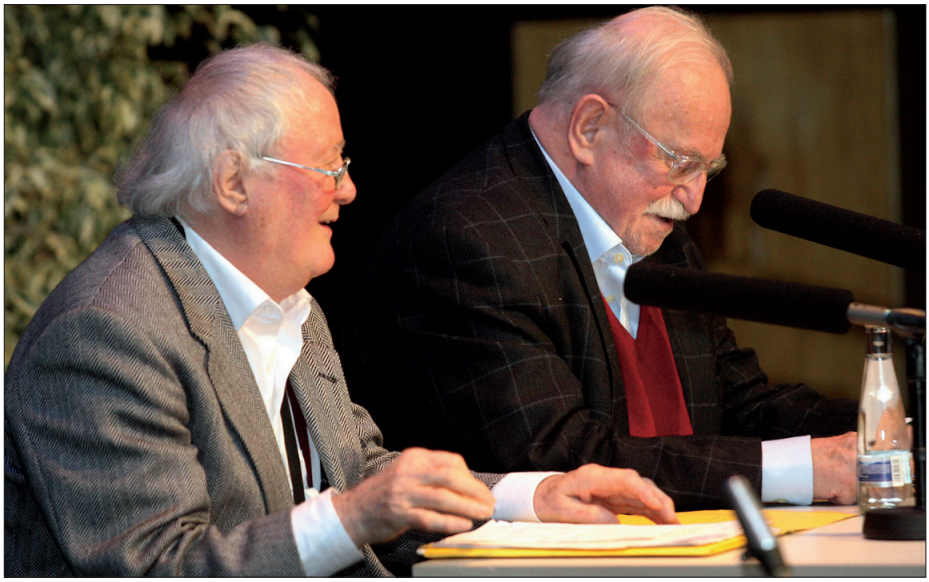
Lebendige Gemeinschaft
Der Gemeinschaftsgedanke ist in der GBS auch heute noch lebendig. Nach dem Motto „Einer für alle, alle für einen“ pflegen die Baugenossen in der Regel ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis. Dies fußt oft schon auf der Tatsache, dass sich die Nachbarn seit Jahrzehnten kennen, die Kinder miteinander aufwuchsen, selbst wieder zu Baugenossen wurden und so in gewisser Hinsicht ein „großer Familienverband“ entstanden ist. Lediglich dort, wo viele Neubürger zugezogen sind, müssen die Kontakte noch fester zusammen wachsen.
Aus diesem Nachbarschaftsgedanken heraus sind auch die beiden jüngsten Kinder der GBS entstanden: der Nachbarschaftsverein und das Seniorenhaus in der Burgstraße, das im November 2007 von der Arbeiterwohlfahrt Pfalz in Betrieb genommen worden ist. Das Seniorenhaus nahm im November 2007 seinen Betrieb auf. Es wird von der Arbeiterwohlfahrt betreut und ist wirtschaftlich von der GBS unabhängig, so dass es nicht in den GBS-Finanztopf für laufende In-

standhaltungs- und Modernisierungsarbeiten greift. Das Haus bietet 114 Pflegeplätze, davon 78 1-Bett-Zimmer und 18 2-Bett-Zimmer sowie acht seniorengerechte Wohnungen und ein Besucherapartment. Das Seniorenhaus bietet 90 krisensichere Arbeitsplätze und ganz besonders den GBS-Mietern aus Speyer-West den großen Vorteil, auch beim Umzug ins Seniorenheim nicht die gewohnte Umgebung verlassen zu müssen. Dass das Seniorenhaus gut angenommen wird, zeigt sich auch darin, dass viele Senioren aus dem Burgfeld gerne zu Veranstaltungen und zum leckeren offenen Mittagstisch kommen.
Der Nachbarschaftsverein wurde 1999 ins Leben gerufen. Die Vorsitzende Elke Jäckle sowie die Diplom-Sozialpädagogin Karin Hille-Jacoby stehen als kompetente Ansprechpartnerinnen den Mietern der GBS zur Verfügung. Der Verein fördert unter anderem die Nachbarschaftshilfe, organisiert Veranstaltungen, bietet einen Mutter-Kind-Treff und ein Erzählcafé an.

Schlanke Verwaltung spart Kosten
Für einen reibungslosen Ablauf aller GBS-Belange sorgt eine schlanke Verwaltung mit 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie einer Auszubildenden unter Führung der Vorstände, der Kontrolle des Aufsichtsrats und mit Unterstützung der gewählten Vertreter.

Ein 90. Geburtstag ist allerdings keine runde Sache, wenn er nicht gebührend gefeiert wird. Bei einer internen Geburtstagsfeier wird der Vorstand am 24. März das Jubiläumsbuch der GBS vorstellen. „Alle für einen, einer für alle“ heißt es dann am 6. Juni, wenn alle GBSler herzlich zum großen Sommerfest im Hof der GBS (Burgstraße) eingeladen sind und die große GBS-Familie gemeinsam den Geburtstag feiert.

Der GBS-Vorstand (v.l.): Rainer Wieland (Geschäftsbereich Technik), Rolf S. Weis (Justiziar) und Michael Schurich (Geschäftsbereich Verwaltung). Foto: Jansky



Unter dem Titel „Jazz im Dritten Reich“ veranstaltete das Seniorenbüro Speyer einen Jazz-Talk mit dem Saxophonisten Emil Mangelsdorff und dem Konzertveranstalter Fritz Rau. *Foto Lenz*

2008

12. November
Karl-Heinz Weinmann, Vorsitzender der SPD-Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen, wird 60 Jahre alt.

17. November
Das Seniorenbüro veranstaltet im kleinen Saal der Stadthalle den Jazz-Talk „Jazz im Dritten Reich“. Der Saxophonist Emil Mangelsdorff und der Konzertveranstalter Fritz Rau berichten als Zeitzeugen über ihre Erlebnisse während des Krieges. Emil Mangelsdorff trägt auf dem Altsaxophon drei Solostücke vor.

19.-21. November
Unter dem Vorsitz der rheinland-pfälzischen Umweltministerin Margit Conrad tagen die deutschen Landesumweltminister zusammen mit Bundesminister Sigmar Gabriel im Lindner Hotel und Spa Binshof.

21. November
Die beiden Oberbürgermeister Werner Schineller und Michael Kissel (Worms) erneuern nach 800 Jahren zusammen mit den jeweiligen Stadträten in Worms den 1208 geschlossenen Städtebund Speyer-Worms.

23. November
Der frühere Oberkirchenrat Horst Hahn wird 75 Jahre alt.

24. November
Beigeordneter Frank Scheid eröffnet

den Weihnachtsmarkt, an dem sich 43 Beschicker beteiligen.

25. November
Das Antiquariat Marsilius, Maximilianstraße 99, besteht 25 Jahre.

28. November
Das Speyerer Domkapitel wählt Pfarrer Dr. Franz Jung zum Domkapitular. Bisher leitete er im Bischöflichen Ordinariat die Abteilung Gemeindeseelsorge.

Domdekan Herbert Schuler tritt nach fast 40 Jahren Dienst im Bischöflichen Ordinariat in den Ruhestand.

29./30. November
Die Freundeskreise Spalding und Ravenna präsentieren sich und die Speyerer Partnerstädte auf dem Weih--nachtsmarkt.

30. November
Der Speyerer Kreisverband Bündnis 90/Die Grünen begeht mit einer Feierstunde im Historischen Ratssaal sein 25-jähriges Bestehen. Bundesvorsitzende Claudia Roth und Oberbürgermeister Werner Schineller halten die Festansprachen.

Vorstands- und Ehrenmitglied Margarethe Hepper überreicht dem Ehrenvorsitzenden Manfred Ofer für 60-jährige Mitgliedschaft beim Radsportclub das in Holz geschnitzte RC-Emblem.

1. Dezember
Pfarrer Günter Kettenbach stirbt im Alter von 69 Jahren.
Von 1984-1987 war er Mitglied der SPD-Fraktion und von 1987-1988 fraktionsloses Mitglied im Stadtrat. Danach war er bis 1994 für die ÖDP im Stadtrat.

Dr. Armin Schlechter eröffnet in der Landesbibliothek die Ausstellung „Augenweide und Schutz-Einbände des 15. bis 17. Jahrhunderts“.

3. Dezember
Das von den Speyerer Einzelhändlern veranstaltete Musik- und Lichtspektakel „Altpörtel in Flammen“ zieht wieder viele Menschen in seinen Bann.

Oberkirchenrat Horst Hahn wird 75 Jahre alt. *Foto: Lenz*

Neu ins Domkapitel gewählt: Dr. Franz Jung. *Foto: Lenz*

Domdekan Herbert Schuler tritt nach 40 Jahren in den Ruhestand. *Foto: Lenz*

Immer eine Attraktion, die viele Besucher anzieht: Das „Altpörtel in Flammen.“
Foto: Lenz

„Ballettwerk“: Jubiläums-Veranstaltung der Ballettschule Sternberger. *Foto: Lenz*

4. Dezember
Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee zeichnet in Berlin die Schüler des Leistungskurses Sozialkunde von Lilo Wessel am Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasium aus. Die Zwölftklässer erhielten beim Zeitungsprojekt „Vorfahrt für sicheres Fahren – Jugend übernimmt Verantwortung“ einen der bundesweit vier Preise.

6. Dezember
Die Ballettschule Hildegard Sternberger feiert ihr 25-jähriges Bestehen. Unter den Titel „Ballettwerk“ hat Hildegard Sternberger die Jubiläums-Inszenierung in der Stadthalle gestellt.

6./7. Dezember
Reges Interesse finden die Weihnachtsmarktaktionen der Partnerstädte Gniezno und Yavne.

Josef Peter Mertens (rechts) gratuliert dem neuen Leiter des Schwerd-Gymnasiums zu seiner Ernennung. *Foto: Lenz*

7. Dezember
Holger Grimm, Vorsitzender des Künstlerbundes, Oberbürgermeister Werner Schineller, Zvi Gori, Bürgermeister der Stadt Yavne, und Hans-Jürgen Herschel eröffnen in der ehemaligen Kirche St. Guido die Gemeinschaftsausstellung „MEGILLA“ von 46 Künstlern aus Israel und Speyer.

11. Dezember
Bürgermeister Hanspeter Brohm empfängt im Historischen Ratssaal 23 Austauschschüler des Collège Victor Hugo, Nevers, ihre begleitenden Lehrerinnen sowie Schüler des gastgebenden Hans-Purrmann-Gymnsiums mit ihren Lehrerinnen Monika Hecht-Thureau und Martine von Walter.

12. Dezember
Josef Peter Mertens, Präsident der ADS, Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier, überreicht die Ernennungsurkunde an den neuen Leiter des Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasiums Erich Clemens. Zuvor war dieser Leitender Regierungsschuldirektor in der Trierer Behörde.

Die Jurorinnen Roswitha Schineller und Petra Scheid vergeben die Preise des fünften Christbaumwettbewerbs der Leistungsgemeinschaft „Herz Speyers“. An diesem Wettbewerb nahmen 2008 19 Schulen und Kindergärten teil.
Den ersten Preis erhalten die Zeppelinschüler der Klasse 1e. Auf den Plätzen zwei bis fünf folgen die Klasse 7a der Burgfeldschule, Pestalozzischule P2, die Echo-Kindergärten und das WoLa-Haus für Kinder.

Die kleinen Gewinner des Christbaumschmuck-Wettbewerbs der Leistungsgemeinschaft „Herz Speyers“ sind stolz auf ihre Auszeichnung. Foto: Lenz

Der Präsident der Aufsichts- und Dienstleistungsbehörde Dr. Peter Mertes überreicht im Ältestenratszimmer die Gründungsurkunde der „Töns Wellensiek-Stiftung für den Wellensiek-Video-Preis“ an Töns Wellensiek. Die Stiftung ist mit 70.000 Euro ausgestattet und hat ihren Sitz in Speyer. Zweck der Stiftung ist die Förderung von Kunst und Kultur. Mit der Stiftung soll in Speyer ein Ansatz geschaffen werden, sich mehr mit dem Medium Video auf kreative Weise zu beschäftigen und so das kulturelle Leben der Stadt zu bereichern.

13. Dezember
Oberbürgermeister Werner Schineller, Doris Ahnen, rheinland-pfälzische Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur, Theo Wieder, Vorsitzender des Stiftungsrates Historisches Museum der Pfalz, und Museumsdirektor Alexander Koch eröffnen im Historischen Museum der Pfalz die Wikinger-Ausstellung, die noch bis zum 12. Juli zu besichtigen ist.

Der Verband der Kriegsdienst- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner feiert im Martin-Luther-King-Haus sein 60-jähriges Bestehen.

13./14. Dezember
Der Freundeskreis Kursk präsentiert sich und Speyers russische Partnerstadt auf dem Weihnachtsmarkt.

Das Vereinskartell Speyer-Nord und private Anbieter veranstalten in der Siedlung einen „Adventlichen Markt“.

20./21. Dezember
Der Freundeskreis Chartres präsentiert sich auf dem Weihnachtsmarkt. Schüler verkaufen Kunsthandwerk aus Ruanda.

22. Dezember
Dr. Georg Gölter wird 70 Jahre alt. Von 1977-1991 war er Mitglied der rheinland-pfälzischen Landesregierung als Sozial- und Kultusminister. Bis 2006 gehörte er der CDU-Fraktion im Landtag an.

23. Dezember
Gertrud und Heinrich Blau feiern Diamantene Hochzeit. Mit ihnen feiern zwei Söhne, fünf Enkel und eine Urenkelin.

Ein Prosit auf 60 Jahre Ehe: Gertrud und Heinrich Blau. *Foto: Lenz*

2009

3./4. Januar
Die Gesellschaft für Deutsch-Chinesische Freundschaft präsentiert sich auf dem Weihnachtsmarkt, der bis zum 6. Januar die Speyerer und ihre Gäste erfreut.

5. Januar
Katharina Lindemeier feiert im Salierstift ihren 101. Geburtstag.

7. Januar
Robert Bergdolt, Auszubildender bei den PFW Aerospace AG, wird in Berlin durch den Deutschen Industrie- und Handelskammertag als bester Fluggerätemechaniker Deutschlands ausgezeichnet.

Paul Karl, Gründer eines florierenden Elektrogeschäftes und eines Elektro großhandels gleichen Namens, wird 80 Jahre alt. Das Geschäft wird heute von seinen Kindern erfolgreich weitergeführt.

Paul Karl. *Foto: Lenz*

9. Januar
Oberbürgermeister Werner Schineller gibt im Großen Saal der Stadthalle den traditionellen Neujahrsempfang.

14. Januar
Das Generalkapitel der Kongregation der Dominikanerinnen von St. Magdalena wählt Schwester Clara Kalmes

Oberbürgermeister Werner Schineller gratuliert Katharina Lindemeier am 5. Januar zu ihrem 101. Geburtstag. *Foto: Lenz*

als Nachfolgerin von Schwester Eugenie Neckermann zur neuen Generalpriorin. Schwester Clara Kalmes hatte bereits von 1978 bis 1996 als Generalpriorin der Ordensgemeinschaft gewirkt.

15. Januar

Bundesbauminister Wolfgang Tiefensee übergibt in Berlin-Lichtenberg den Preis „Soziale Stadt 2008“ an Hans-Joachim Ritter, Dr. Sven Fries und vier Schüler aus der Förderschule im Erlich zusammen mit ihrem Konrektor Jürgen Schall für das LOS_Projekt „15 Quadratmeter Modellhaftes Vorgehen – Schüler aus Speyer-Nord planen und bauen für Speyer-West“.

Der Speyerer Dirigent Johannes Debus ist zum Music Director der Canadian Opera in Toronto berufen worden. Seit 1999 arbeitet er als Dirigent an der Oper Frankfurt, zuletzt als Kapellmeister.

Hans Joachim Spengler. *Foto: Lenz*

Hans Joachim Spengler, bis 2006 Chef der Pfalz-Flugzeugwerke, wird 65 Jahre alt. Gemeinsam mit anderen Spitzenmanagern entwickelte er Mitte der 90er Jahre ein Konzept für das Überleben der Flugzeugwerke und

war 1997 maßgeblich an der Übernahme des Werkes durch die Beschäftigten beteiligt. Heute engagiert er sich in der Johann-Joachim-Becher-Gesellschaft, bei den Weinbrüder und der Ruländer-Akademie.

Umweltministerin Margit Conrad eröffnet im Umweltministerium Mainz die von 13 Schülerinnen und Schülern des Leistungskurses für Bildende Kunst am Hans-Purrmann-Gymnasium gefertigte Ausstellung „AuArt-Projekt". Nach Erkundung des Auwaldes setzten die Schülerinnen und Schüler diesen künstlerisch in Szene.

16. Januar
Ministerpräsident Kurt Beck, Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann und rund 500 geladene Gäste verabschieden in der Stadthalle Caritasdirektor Alfons Henrich nach 44-jähriger Caritasarbeit in den Ruhestand. Für sein großes Engagement auch außerhalb des Bistums Speyer als Vorsitzender des Fachverbandes katholischer Einrichtungen der Heim- und Heilpädagogik und der Arbeitsgemeinschaft der Caritasverbände Rheinland-Pfalz u.a. wurde er mehrfach ausgezeichnet: Bundesverdienstkreuz, Pirminius-Plakette und Ernennung zum Päpstlichen Ehrenprälaten.

18. Januar
Kirchenpräsident Christian Schad führt in der Gedächtniskirche den geistlichen Oberkirchenrat Manfred Sutter in sein Amt ein.

19. Januar
Stadtrat Willi Batzer (Grüne) legt mit „sofortiger Wirkung" wegen der Mehrheitsentscheidung des Stadtrats, die Fernwärme künftig von dem

Ministerpräsident Kurt Beck (links) und Weihbischof Otto Georgens (rechts) gratulieren Caritasdirektor Alfons Henrich zum wohlverdienten Ruhestand. *Foto: Lenz*

Kirchenpräsident Christian Schad führt Oberkirchenrat Manfred Sutter in sein Amt ein.
Foto: Lenz

Mannheimer Konzern MVV zu beziehen, sein Mandat als Mitglied im Aufsichtsrat der Stadtwerke nieder.

Dr. Thomas Wirth hält in Zusammenarbeit mit der Hambach-Gesellschaft in der Landesbibliothek den Vortrag über „90 Jahre Weimarer Nationalversammlung".

20. Januar
Bei einem Brand im dritten Stock einer Wohnanlage in der Petschengasse 12 musste die Feuerwehr neun Bewohner evakuieren.

21. Januar
Der französische Generalkonsul Dr. Henri Reynaud gibt im Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasium Schülern der zehnten Klasse Einblick in seine Arbeit.

22. Januar
Konrad Czekalla, Leiter der Auslandshilfe beim Caritasverband für die Diözese Speyer, wird von Caritasdirektor Alfons Henrich für seine langjährige engagierte Mitarbeit mit dem Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes in Gold ausgezeichnet.

23. Januar
Bürgermeister Hanspeter Brohm empfängt in seinem Dienstzimmer Sunita und Krishna Adhikari, ein nepalesisches Ehepaar. Auf Einladung des Rotary Clubs Speyer sind sie zu einem Informationsbesuch über das deutsche Schulsystem nach Speyer gekommen.

24./25. Januar
Die „Vereinsmeier" feiern in der ausverkauften Mehrzweckhalle Speyer-Nord die Vereinsmeier-Fasnacht.

Neun Bewohner des Anwesens Petschengasse 12 werden wegen eines Brandes im Obergeschoss evakuiert. *Foto: Lenz*

Gäste aus Nepal informieren sich über das Speyerer Schulwesen. *Foto: Lenz*

Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar in der Heiliggeistkirche. Foto: Lenz

25. Januar
Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Kirchenpräsident Christian Schad, Superintendent Peter Vesen (evangelisch-methodistische Kirche) und Protonamenik (serbische orthodoxe Kirche) feiern im Dom gemeinsam einen ökumenischen Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit der Christen.

26. Januar
Uta Schneider, Geschäftsführerin der Stiftung Buchkunst, eröffnet in der Pfälzischen Landesbibliothek die Ausstellung „Die schönsten deutschen Bücher 2007".

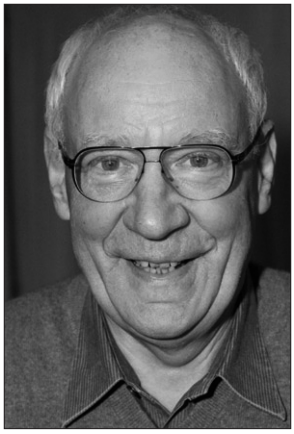
27. Januar
Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen Kirche der Pfalz, Katholische Erwachsenenbildung, Deutsch-Israelische Gesellschaft und Stadt Speyer veranstalten in der Heiliggeistkirche die Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus. Dieses Jahr hat die Veranstaltungsreihe den Schwerpunkt „Kriegskinder". Die Gedenkfeier wird von SchülerInnen der Edith-Stein-Realschule, Edith-Stein-Gymnasiums und des Nikolaus-von-Weis-Gymnasiums gestaltet.

28. Januar
Schausteller Klaus Bauer, stirbt im Alter von 63 Jahren. Mit seinem Gutselstand führte er das Familienunternehmen bereits in der dritten Generation.

29. Januar
Uwe Wöhlert, Vorstandsmitglied der Kreis- und Stadtsparkasse, überreicht in der Hauptstelle der Kreis- und Stadtsparkasse den Publikumspreis „Schulpreise für Bildende Kunst".
Den ersten Preis erhält Lara Walter (Hans-Purrmann-Gymnasium); den zweiten Preis gewinnt Bastian Piejko (Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasium); der dritte Preis geht an Susanne Walter (Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasium); den vierten Preis gewinnt Barbara Bach (Hans-Purrmann-Gymnasium und den fünften Preis die Klasse 9a der Siedlungsschule.

Claudia Berger, Schul- und Projektleiterin der Hauptschule im Georg-Friedrich-Kolb-Zentrum, nimmt in Trier den mit 2.500 Euro dotierten ersten Preis der Deutschen Denkmalschutzstiftung entgegen. Die 7. Klasse hatte mit dem Ganztagsschulprojekt „Der Speyerer Dom für Kinder" den „Förderpreis der Glücksspirale 2008 Denkmalschutz" gewonnen.

30. Januar
Ernst Gutting, emeritierter Weihbischof, vollendet das 90. Lebensjahr. Von 1971-1994 war er Speyerer Weihbischof. Er war Jugend- und Diözesan-Frauenseelsorger, Generalpräses der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands und Leiter der Bischöflichen Hauptstelle für Frauenseelsorge in Düsseldorf. Außerdem setzte er sich in der Christlichen Arbeitnehmerjugend und der Katholischen Arbeitnehmerbewegung ein.



Dr. Hans Peter Braun
Foto: Lenz

31. Januar

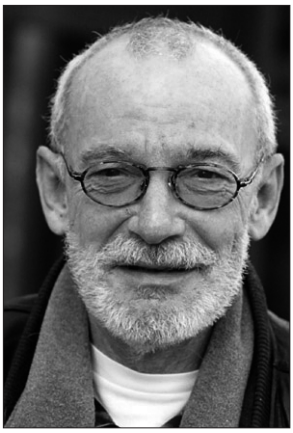
Dr. Hans Peter Braun, von 1974-2004 Chefarzt der Urologischen Abteilung des St. Vincentiuskrankenhauses, wird 70 Jahre alt.

Egon Freyer, von 1954-1989 als Architekt in Speyer tätig, feiert in Jagsthausen seinen 85. Geburtstag. Er plante die Berufsbildende Schule, das Martin-Luther-King-Haus, das evangelische Gemeindezentrum Speyer-Nord, diverse Wohnbauten, Gewo-Blocks und Industrieanlagen. Er war Gründungsmitglied des Feuerbachhausvereins.

1. Februar
Die SPD-Ortsvereine Süd-West und Süd fusionieren zum Ortsverein SPD-Süd.

3. Februar
Karl-Heinz Jung moderiert im Seniorenbüro das Erzählcafé über das Gasthaus „Zum Weidenberg“. Liesel Jester, ehemalige Wirtin dieses traditionsreichen Gasthauses, berichtet als Zeitzeugin.

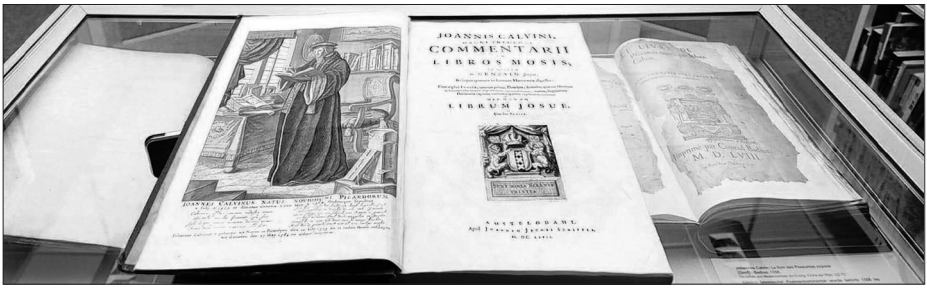
4. Februar
Der Verleger Hermann G. Klein wird 65 Jahre alt. Zwölf Jahre war er für die FDP im Stadtrat und 16 Jahre Presbyter der Gedächtniskirchengemeinde. Seit 1976 bringt er in seinem Verlag Bücher, Kalender und Postkarten heraus.



Hermann Klein
Foto: Lenz

6. Februar
Georg Kapp, langjähriger Personalratsvorsitzender im Landesrechnungshof, wird 85 Jahre alt. Fast ein Vierteljahrhundert war er im Vorstand des Briefmarkensammlervereins tätig. Als „Kappe Schorsch“ glänzte er jahrelang in der Bütt der Speyerer Karnevalsgesellschaft.

10. Februar
Mit Johannes Calvin befassen sich die Wanderausstellung, die bis zum 3. März in der Roßmarktstraße 4 zu sehen ist, sowie eine Buchpräsentation. 14 Schautafeln, Erstausgaben, Fundstücke, Filme, CDs sowie eine „Cal-



Eines der Ausstellungsstücke: opera omnia, Band1. Das Kupferstichporträt zeigt Johannes Calvin in seinem Studierzimmer. *Foto: Lenz*

vin-Kiste“ zeichnen den Lebensweg des Juristen und Theologen aus der Schweiz nach. Zusammengestellt haben die Schau die Evangelische Kirche Deutschlands und der Reformierte Bund aus eigenen Beständen.

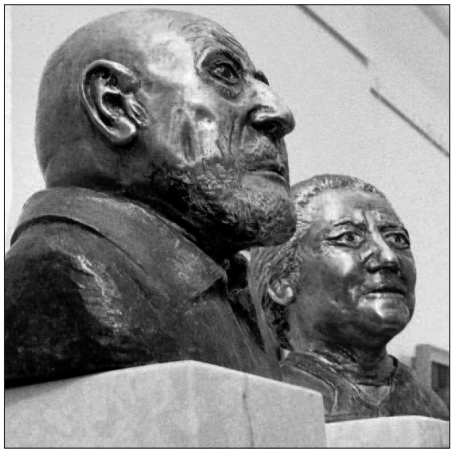
11. Februar

Als eine der besten berufsvorbereitenden Schulen in Rheinland-Pfalz erhält die Hauptschule im Georg-Friedrich-Kolb-Zentrum den zweiten Preis im landesweiten Wettbewerb „Starke Schulen – Deutschlands beste Schulen“. Mit dem Preisgeld von 3.500 Euro wollen die Schüler Workshops bezahlen, die sie auf Vorstellungsgespräche vorbereiten.

Über die Auszeichnung freuen sich Rektorin Claudia Berger und Schülersprecherin Danijela Lukic (Mitte). *Foto: Schäfer*

Die Kreis- und Stadtsparkasse Speyer spendet 11.000 Euro an vier gemeinnützige Organisationen. „Sie sparen – wir spenden“ unter diesem Motto versprach das Geldinstitut je 1.000 angelegter Euro einen Euro zu spenden. Die Resonanz war überraschend groß. 5.000 Euro gehen an das Kinderhospiz „Sterntaler“ in Dudenhofen, Je 2.500 Euro erhalten die Aktion „Mahlzeit“ und die „Tafel“ und über 1.000 Euro freut sich das Kinder- und Jugendhaus Gabriel.

13. Februar



Bronzebüsten des Speyerer Künstlerpaares Hans Purrmann und Mathilde Vollmoeller-Purrmann. *Foto: Lenz*

Gemeinsame Freude über warmen Spendenregen (von links): Friedhelm Jakob, Werner Schineller, Petra Bachmann, Uwe Geske, Beate Deuwel, Uwe Wöhlert, Bernhard Kussmaul und Michael Elster. *Foto: SKS*

Die Miniatur-Bronzebusten von Hans Purrmann und seiner Frau Mathilde Vollmoeller-Purrmann, gestaltet von dem Speyerer Bildhauer Wolf Spitzer, zieren jetzt die Ausstellungsräume im Speyerer Purrmann-Haus. Ein Ehepaar aus Speyer, das anonym bleiben möchte, hat die Porträts als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt.

Die Chronik stellte zusammen:

Dorothee Menrath
Leiterin des Stadtarchivs

Die Renovierungsarbeiten an der Gedächtniskirche nähern sich ihrem Ende. Architekt Lothar Reif (links), Bauzeichnerin Margit Schampijer und Steinmetz Becker begaben sich auf Kontrollgang und begutachteten dieArbeiten am Balkon. *Foto: Lenz*

Aktuelle Informationen über Veranstaltungen und Termine der Stadt erfahren Sie im Internet unter: www.speyer.de

Wir gratulieren

Der Verkehrsverein gratuliert seinen Jubilaren:

Gerhard Jester	18.12.1943	**65**
Ottfried Braun	21.12.1943	**65**
Friedrich Stamm	22.12.1948	**60**
Ingeborg Harster	05.01.1944	**65**
Helmut Fröhlich	17.01.1939	**70**
Ruth Schneider	19.01.1929	**80**
Heinz Heupel	29.01.1949	**60**
Dieter Klingenfuß	02.02.1944	**65**
Erwin Nothof	03.02.1934	**75**
Hermann Klein	04.02.1944	**65**
Monika Joa	07.02.1949	**60**
Bernhard Bosslet	09.02.1929	**80**
Elke Sommermeyer	14.02.1944	**65**
Helmut Schäfer	18.02.1934	**75**
Jutta Jansky	21.02.1949	**60**
Walter Goldbach	24.02.1934	**75**
Christiane Kral	12.03.1949	**60**
Gerhard Müller	17.03.1949	**60**
Joachim Sohn	18.03.1949	**60**

Ihnen – und all jenen Mitgliedern, die während der vergangenen drei Monate Geburtstag hatten – wünscht der Verkehrsverein für die Zukunft viel Glück und vor allen Dingen Gesundheit.

Zum Datenschutz:
Aus Datenschutzgründen erfolgen die Gratulationen nachträglich. Sollten Sie nicht damit einverstanden sein, dass ihr „runder Geburtstag“ ab dem Sechzigsten im Vierteljahresheft veröffentlicht wird, bitten wir, dies der VJH-Redaktion mitzuteilen, unter der Mailadresse mail@juttajansky.de, oder schriftlich an unsere Postadresse.

Der Vorstand gratuliert der Vierteljahresheft-Redakteurin Jutta Jansky zum 60. Geburtstag

Die Redakteurin unserer beliebten Vierteljahreshefte konnte am 21. Februar ihren 60. Geburtstag feiern. Der Vorstand, die Mitglieder und ganz besonders die Leserinnen und Leser gratulieren Jutta Jansky sehr herzlich und wünschen ihr Glück und Erfolg, Gesundheit und Wohlergehen und vor allem weiterhin viel Freude an der redaktionellen Arbeit.
Frau Jansky hat im Jahr 2001 die Verantwortung für die Vierteljahreshefte übernommen und erfreut und überrascht seither die Leserschaft mit interessant aufbereiteten Themen zur

Speyerer Vergangenheit. Zudem bewegt sie sich immer am Puls der Zeit, um auch über die Ereignisse der Gegenwart aktuell und abwechslungsreich zu berichten. Sie zeigt sich dabei gelegentlich etwas kantig und geht nicht gern Kompromisse ein, aber dies immer im Sinn der Sache und mit einem klaren Ziel vor Augen.
Unseren Vierteljahresheften tut diese Art der redaktionellen Führung gut, und dass die Hefte nun kontinuierlich jedes Quartal pünktlich erscheinen ist zudem ein großes Verdienst von Frau Jansky.
Jutta Jansky hat beruflich und privat viel Interessantes erlebt. Geboren in Speyer hat sie Kindheit und Jugend hier verbracht und eine kaufmännische Ausbildung erhalten. Mit 21 zog es sie nach München, um dort bei einer amerikanischen Computerfirma tätig zu sein. 1972 ging ihr Mann für drei Jahre beruflich nach Libyen und Jutta ging mit. Diese Zeit, so sagt sie heute, hat sie entscheidend geprägt. Sie lernte dort eine hier nicht vorstellbare Gastfreundschaft kennen, die Wüste und das Mittelmeer lieben und das Improvisieren in jeder Lebenslage. Auch in Benghasi hat sie gearbeitet und in der Buchhaltung einer deutschen Firma Zahlenwerke in arabische Ziffern umgeschrieben.
Zurück in Deutschland ging es über mehrere Stationen von Mannheim über Oberhausen in NRW nach München und 1976 wieder nach Speyer. Als 1978 der Sohn Jan geboren wurde, nahm Jutta Jansky eine berufliche Auszeit und wurde Mutter und Hausfrau.
Aufgrund einiger kritischer Leserbriefe wurde die Wochenblatt-Zentrale auf sie aufmerksam und bot ihr an, ab und zu einen Artikel zu schreiben und Fotos dazu zu liefern. Bei dieser freien Mitarbeit hat sie so viele Kenntnisse und Erfahrung gesammelt, dass daraus ein Fulltime-Job werden konnte.
Nach einem Bruch im Privatleben zog Jutta Jansky mit dem Sohn nach Taunusstein und wurde beruflich tätig beim hessischen Ministerium für Umwelt und Forsten und in der Freizeit bei der Tageszeitung Wiesbadener Kurier. Später übernahm sie die Öffentlichkeitsarbeit bei der Schwälbchen Molkerei Bad Schwalbach.
1992 entschied sie sich nach Speyer zurückzukehren, weil ihre Eltern altersgebrechlich wurden und sie sich als einziges Kind für die Betreuung verantwortlich fühlte.
In den nächsten Jahren wurde das Schreiben endgültig zum Beruf. Sie arbeitete für das Wochenblatt, als freie Mitarbeiterin für die Rheinpfalz, die Badische Anzeigen Zeitung und übernahm schließlich die Redaktion für die Pfälzer Anzeigen Zeitung in Speyer.
Im Jahr 2000 machte sich Jutta Jansky selbstständig, nachdem sie sich in der Sparte Mediendesign (DTP) und Internet weitergebildet hatte. Außerdem war sie, bis die Speyerer Tagespost eingestellt wurde, dort zuerst als freie Mitarbeiterin und später als Resort-Leiterin der Landkreisredaktion tätig.
Heute lebt Jutta Jansky – seit vielen Jahren glücklich in zweiter Ehe verheiratet – in Böhl-Iggelheim mit ihrem Mann Michael, der dort eine Arztpraxis betreibt und außerdem als Professor an der Universität Mainz tätig ist.

Der Verkehrsverein wünscht noch einmal alles Gute und noch viele schöne gesunde und aktive Jahre.

Heike Häußler

Heike Häußler
Vorsitzende